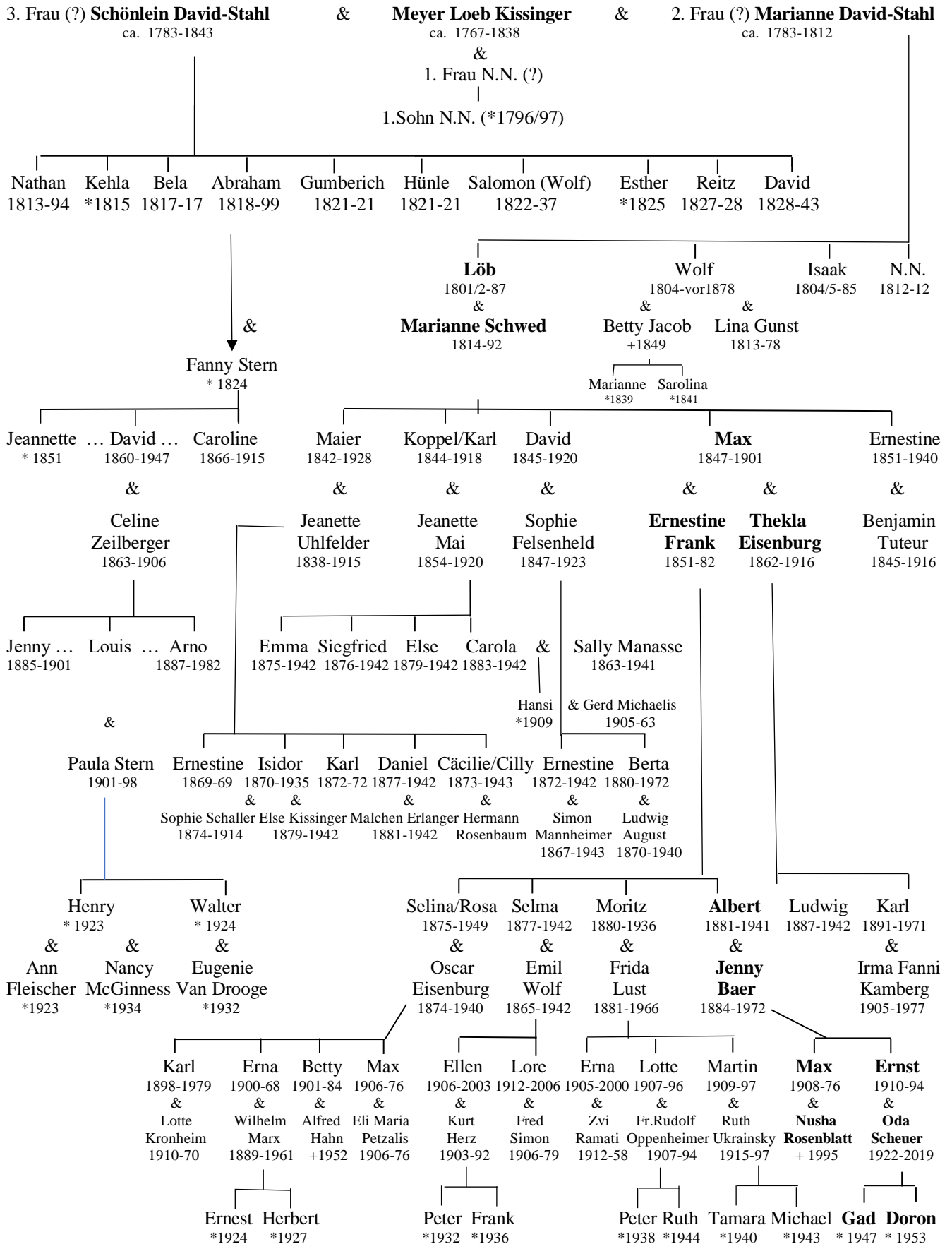


# Stammbaum der Familie Kissinger



### *Meyer Loeb Kissinger und die Familie Stahl*

Wie keine andere jüdische Familie aus Bad Kissingen ist die Familie Kissinger schon durch ihren Namen aufs Engste mit der Kurstadt an der fränkischen Saale verbunden.<sup>1</sup> Als ihr Ahnherr gilt **Meyer Loeb**<sup>2</sup>, der 1817 als erster den Familiennamen Kissinger angenommen hat. Seine Lebensgeschichte liegt, v. a. was die ersten Jahre betrifft, leider etwas im Ungewissen und ist nicht ganz frei von Widersprüchen und Unklarheiten. Er wurde in Kleineibstadt 1767 (bzw. 1773 oder 1775) geboren und zog um 1795 nach Kissingen, um dort zu heiraten. Zwei seiner Frauen sind urkundlich sicher nachweisbar: Marianne David Stahl (ca. 1783 – 1812) und ihre Schwester Schönlein David Stahl (ca. 1783 – 1843). Es spricht vieles dafür, dass er vor beiden mit einer weiteren Ehefrau verheiratet gewesen ist, die 1796/97 einen Sohn gebar und dann sehr früh gestorben ist. Um 1804 verließ er mit seiner Frau Marianne Kissingen und zog nach Rödelsee, wo er als Vorsänger, Schächter und Lehrer tätig war und 1838 mit 71 Jahren starb.

Soweit in groben Zügen die wichtigsten Stationen seines Lebens. Versuchen wir nun, seinen Spuren im Einzelnen etwas näher zu folgen, auch wenn man dabei leicht Gefahr läuft, die Fährte zu verlieren. Der Familienüberlieferung zufolge soll Meyer Loeb Kissinger 1767 in Kleineibstadt geboren worden sein. Diese Angaben werden durch seinen Sterbeeintrag (was das Geburtsjahr betrifft) und durch einen Bericht des Landgerichts Marktstett über die „kirchlichen Verhältnisse der Israeliten“<sup>3</sup> (was den Geburtsort betrifft) bestätigt.<sup>4</sup> Es darf also als gesichert gelten, dass Meyer Loeb in Kleineibstadt das Licht der Welt erblickt hat. Weniger eindeutig ist hingegen das Geburtsjahr 1767: Das Gebrechenamt führt in einer Liste der Kissinger Schutzjuden von 1803 einen Meyer Loeb auf, der zu diesem Zeitpunkt 28 Jahre alt ist. Demzufolge wäre Meyer Loeb erst um das Jahr 1775 herum geboren worden. Auch der Bericht des Landgerichts Marktstett von 1829 legt ein anderes Geburtsjahr nahe: Ihm

<sup>1</sup> Die Ausführungen dieses Kapitels basieren (sofern nicht anders vermerkt) auf Elizabeth Levys grundlegender Geschichte der Familie Kissinger (Levy, Elizabeth: *The Kissinger Family*, unveröffentlichtes Manuskript, 2006 bzw. 1992) sowie den Dokumenten des Stadtarchivs Bad Kissingen (SBK, B 901 Geburts-, Trau- und Sterberegister der Israeliten zu Kissingen; Meldeunterlagen der Stadt Bad Kissingen).

<sup>2</sup> In manchen Dokumenten wird er auch Mayer Löw oder Mayer Löb genannt.

<sup>3</sup> Sta Wü, Reg. v. Ufr. 1943/45, Nr. 8603

<sup>4</sup> Auf die Dokumente hat mich Elisabeth Böhrer freundlicherweise aufmerksam gemacht.

zufolge müsste Meyer Loeb, dessen aktuelles Alter mit 56 Jahren angegeben wird, ca. 1773 zur Welt gekommen sein.



Ehemalige Synagoge in Kleineibstadt, Mai 2007 © Foto: Dr. Joachim Hahn

In Kleineibstadt gab es seit dem 17./18. Jahrhundert eine jüdische Gemeinde. 1753 bestand sie aus 13 Haushaltungen, deren Bewohner unter dem Schutz der Freiherren von Münster standen. 1817 werden für Kleineibstadt 18 Matrikelstellen aufgeführt. Zehn Jahre später wurde eine Synagoge gebaut, die bis 1937 über hundert Jahre lang Mittelpunkt des religiösen Lebens war.<sup>5</sup> Durch ihre Recherchen konnte Elisabeth Böhler für das Jahr 1731 in Kleineibstadt einen „Jud Löb“ mit einer Frau, einem Sohn und einer Tochter sowie einen weiteren unverheirateten „Jud Löw“ und einen „Jud Meyer“ nachweisen. Die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass es sich bei einem von ihnen um einen Verwandten Meyer Loeb's handelte.<sup>6</sup> Gerhard Gronauer und Hans-Christof

<sup>5</sup> Allemania Judaica: Kleineibstadt: [http://www.alemannia-judaica.de/kleineibstadt\\_synagoge.htm](http://www.alemannia-judaica.de/kleineibstadt_synagoge.htm), 7.8.2020

<sup>6</sup> Staatsarchiv Marburg, Bestand 109 Nr. 1622, Kleineibstadt. Hinweis von Elisabeth Böhler.

Haas erwähnen im Synagogengedenkband Bayern einen Rabbi Löb aus Kleineibstadt, der 1766 die Statuten des Kleinbardorfer Friedhofsverbands als Kastenmeister, d. h. als Vorsteher der Gemeindemaschine, unterzeichnete, und für sie als möglicher Vater des Viehhändlers Meyer Loeb in Frage kommt.<sup>7</sup>

Folgt man der Familienchronik, so kam Meyer Loeb gegen Ende des 18. Jahrhunderts (um 1795) von Kleineibstadt nach Kissingen, um dort zu heiraten. Das würde insofern passen, da die Liste des Gebrechenamts aus dem Jahr 1803 zwei Söhne Meyer Loeb's aufführt, die sechs und zwei Jahre alt sind. Demzufolge wäre der erste Sohn, der in der Familienchronik der Kissingers aber keine Erwähnung findet, 1796 bzw. 1797 geboren worden. Allerdings ergibt sich daraus das Problem, dass zu diesem Zeitpunkt **Marianne David Stahl**<sup>8</sup>, die in der Familienchronik und in einigen Dokumenten als Ehefrau Meyer Loeb's genannt wird, erst 13 bzw. 14 Jahre alt war und daher nur schwerlich die Mutter dieses Kindes gewesen sein kann. Auch für eine Hochzeit im Jahr 1795 wäre die ca. 1783 in Kissingen geborene Marianne<sup>9</sup> mit zwölf Jahren wohl noch zu jung gewesen.

Als ihre Eltern lassen sich **David Loew Stahl** (ca. 1746-1826) und dessen aus Reyersbach bei Bastheim stammende Ehefrau **Esther**<sup>10</sup> (ca. 1756-1824) nachweisen. Als Vater David Loew Stahl's kämen die Viehhändler Löw Isaac und Löw Israel in Frage, die 1720 Schutzjuden der Herren von Heußlein waren und 1740 in den Schutz der Herren von Erthal (so Löw Isaac) bzw. des Fürstbischofs wechselten (so Löw Israel, der nun als Tuch- und Kleinwarenhändler geführt wird). Einer von beiden dürfte auch identisch mit dem Heußlein'schen Schutzjuden Löw sein, gegen den 1725 die Kissinger Rotgerber ein Verbot des Lederhandels erwirkten. Der 1798 verstorbene Kissinger Orts- und Bezirksvorgänger Hertz Löw könnte ein Sohn von Löw Israel oder Löw Isaac (und somit eventuell ein Bruder von David Loew Stahl) gewesen sein.<sup>11</sup> David Loew Stahl gehörte zu den ärmsten Mitgliedern der jüdischen Gemeinde in

<sup>7</sup> Gronauer, Gerhard; Haas, Hans-Christof: Artikel Kleineibstadt. In: Kraus, Wolfgang; Dittscheid, Hans-Christoph; Schneider-Ludorff, Gury: Mehr als Steine ... Synagogen-Gedenkband Bayern III/2.2, Lindenberg im Allgäu 2021, S. 741

<sup>8</sup> In manchen Dokumenten wird sie auch Mariam oder Maria Anna genannt.

<sup>9</sup> Nach ihrem Sterbeeintrag ist Marianne David Stahl am 1. Mai 1812 mit 29 Jahren gestorben. Demzufolge wäre sie 1782 bzw. 1783 geboren worden. Das deckt sich allerdings mit dem möglichen Geburtsdatum ihrer Schwester Schoenlein. Sie könnten Zwillingsschwestern gewesen sein. Es könnte aber auch möglich sein, dass der Eintrag der Altersangaben Fehler aufweist oder dass eine der beiden Schwestern 1782, die andere 1783 geboren wurde.

<sup>10</sup> Sta Wü, jüd. Standesregister Nr. 53. Hinweis von Elisabeth Böhner.

<sup>11</sup> Vgl. zu den Daten: Berger-Dittscheid/Beck: Art. Bad Kissingen. In: Kraus/Dittscheid/Schneider-Ludorff 2021, S. 49-51.

Kissingen: 1810 wird sein Vermögen mit lediglich 100 Gulden angegeben. Wie er besaßen 48,3 % der ortsansässigen Juden lediglich ein kümmerliches Vermögen zwischen 50 und 150 Gulden, was sie als arm auswies.<sup>12</sup> Die Kissinger Matrikelliste von 1817 bezeichnet den 71-jährigen David Loew Stahl als verheirateten Viehhändler, der zu diesem Zeitpunkt zwei Söhne besaß und 1777 seinen Schutzbrief erhalten hatte. Seine Frau Esther starb am 6. Januar 1824 mit 68 Jahren, er selbst zwei Jahre später am 7. Januar 1826 mit 79 Jahren. Aus der Ehe der Stahls gingen zumindest vier Kinder hervor, die sich ihnen sicher zuordnen lassen: Marianne (ca. 1783-1812), Schönlein (ca. 1783-1843), Hirsch David (1788-1863) und Isaak (1793-1860).<sup>13</sup> Es ist durchaus möglich, dass die Stahls noch weitere Kinder gehabt haben, da die jüdischen Einwohner erst ab 1812 in das Geburts-, Heirats- und Sterberegister in Kissingen aufgenommen wurden. Elisabeth Böhrer vermutet, dass eine ältere Tochter von David Loew Stahl eventuell die erste Frau von Meyer Loeb Kissinger gewesen sein könnte.

In der Matrikelliste von 1817 folgen auf David Loew Stahl die beiden ortsansässigen Juden Löw David Friedländer und Israel David Hartmann. Auf Grund der Nähe in der Matrikelliste und des zweiten Vornamens David könnte man leicht versucht sein, beide als Söhne David Loew Stahls anzusehen, doch erscheint dies wohl eher unwahrscheinlich. Bei der Geburt von Israel David Hartmann wäre David Loew Stahl gerade einmal 17 Jahre alt gewesen. Zudem hätte er zu dieser Zeit noch keinen Schutzbrief besessen, was eigentlich eine Voraussetzung zur Gründung einer Familie gewesen wäre. Bei Löw David Friedländer wäre eine Verwandtschaft mit David Loew Stahl rechnerisch eher möglich: Zum Zeitpunkt seiner Geburt ca. 1773 war David Loew Stahl bereits 27 Jahre alt, aber auch zu dieser Zeit hatte er noch keinen Schutzbrief. Gegen eine Vaterschaft David Loew Stahls spricht auch, dass sich beim Matrikel-eintrag von Israel David Friedländer der Zusatz findet, dass er ohne Erwerb sei und von der „Judenschaft“ ernährt werde. Daraus ist wohl zu folgern, dass er wohl keine Verwandten in Kissingen hatte, die ihn hätten finanziell unterstützen können. Wäre David Loew Stahl sein Vater gewesen, hätte er sich

---

<sup>12</sup> Vgl. Sta Wü, Großherzogtum Würzburg Landesdirektion 498

<sup>13</sup> B 901 Geburts-, Trau- und Sterberegister der Israeliten zu Kissingen November 1811 bis September 1875; Hinweis von Evelyn Bartetzko

– wie Elisabeth Böhler zu Recht vermutet – primär um seinen erwerbslosen Sohn kümmern müssen und dies nicht der jüdischen Gemeinde überlassen dürfen. Zudem lebten normalerweise die Kinder, die beim Familienoberhaupt in den Matrikellisten aufgeführt werden, in dessen Haus und besaßen noch keine eigene Matrikel, was aber bei Löw David und Israel David der Fall ist. Sie können also nicht mit den beiden Söhnen David Löw Stahls, die in der Matrikelliste von 1817 erwähnt werden, identisch sein, was auch schon deshalb nicht möglich ist, weil einer der beiden Söhne sicher Hirsch David Stahl gewesen ist, der am 30. Dezember 1825 eine Woche vor dem Tod seines Vaters dessen Matrikelstelle und Wohnung überschrieben bekam. Bei dem anderen Sohn dürfte es sich um Isaak Stahl gehandelt haben, der als Händler seinen Lebensunterhalt verdiente.

Nachdem **Hirsch David Stahl** die Matrikelstelle seines Vaters bekommen hatte, erhielt er von der Königlichen Regierung die Genehmigung, seine Braut **Babette (Besla) Rosenstock** am 7. Februar 1826 in Kissingen zu heiraten.<sup>14</sup> Diese hatte ca. 1794/95 als eines von sieben Kindern Lämlein Wolf Rosenstocks und dessen Frau Sara (\* ca. 1773) das Licht der Welt erblickt. Unter ihren Geschwistern, die zwischen 1790 und 1807 geboren wurden, befinden sich Julius (\*1798), Gudel (\*1803/04) und Rebecca (Regina) (\*1806/07). Lämlein Wolf Rosenstock, der 1788 einen Schutzbrief erhalten hatte, muss relativ früh verstorben sein.<sup>15</sup> Denn in der Matrikelliste von 1817 wird Sara Rosenstock bereits als Witwe geführt, die ihren Lebensunterhalt mit Handarbeiten bestritt.<sup>16</sup> Ihre Tochter Babette Stahl starb am 30. September 1859. Hirsch David Stahl überlebte seine Frau nur um vier Jahre: Er starb 1863.<sup>17</sup> Aus ihrer Ehe waren sechs Kinder hervorgegangen: Joseph (\*1823), Esther (1827-56), Lämlein (\*1828), Babette (1829-30), die bereits neun Monate nach ihrer Geburt starb, David (\*1832) und Karolina (1834-85).<sup>18</sup>

**Esther (Ernestine) Stahl** gründete am 14. August 1848 mit dem neun Jahre älteren Bäcker **Moses (Moshe) Mainzer** (\*1818) eine Familie. Moses war das

<sup>14</sup> B 901 Geburts-, Trau- und Sterberegister der Israeliten zu Kissingen November 1811 bis September 1875; Hinweis von Evelyn Bartetzko

<sup>15</sup> Pers. Mitt. von Elizabeth Levy (Israel), E-Mail vom 19.8.2020

<sup>16</sup> Sta Wü, 9075 Juden-Matrikel des Königlichen Landgerichts Kissingen

<sup>17</sup> B 901 Geburts-, Trau- und Sterberegister der Israeliten zu Kissingen November 1811 bis September 1875; Hinweis von Evelyn Bartetzko

<sup>18</sup> SBK, A 19 Verzeichnis der ausschließend Heimatberechtigten

zweite von zehn Kindern des Kissinger Viehhändlers Schlomo (Salomon) Mainzer (1782-1857) und dessen aus Euerbach stammenden Frau Jette Mork (1796-1852). Moses und Esther Mainzer lebten in der Weidgasse 22, wo sich auch die Bäckerei der Mainzers befand. Dem Ehepaar wurden fünf Kinder geschenkt: Maier (1849-1917), David (1850-50), der bereits mit neun Monaten starb, Itha (Ida) (\*1852), Jette (\*1853) und Charlotte, die nur eine Woche nach ihrer Geburt am 27. Mai 1856 starb. Wenige Wochen nach der Geburt ihrer jüngsten Tochter verstarb auch Esther Mainzer am 13. Juni 1856 mit erst 29 Jahren. Ein halbes Jahr später heiratete ihr Mann am 9. Dezember 1856 seine zweite Frau **Karoline Stahl** (1834-85), die sieben Jahre jüngere Schwester seiner verstorbenen Frau. Den Eheleuten wurde bereits am 4. Oktober 1857 eine Tochter geschenkt, die in Erinnerung an das ein Jahr zuvor verstorbene Kind den Namen Charlotte erhielt. Viereinhalb Jahre später erblickte der Sohn Salomon im März 1862 das Licht der Welt.<sup>19</sup> Karolina Mainzer starb am 23. Dezember 1885 in Bad Kissingen mit 51 Jahren. Das Sterbedatum ihres Mannes ist bis jetzt noch nicht bekannt.<sup>20</sup>

Karolinas ältester Bruder, der Viehhändler und Schumacher **Lämlein Stahl** (\*1828), heiratete die 1837 in Kissingen geborene **Karolina Gutmann**, deren Familie sich in der Saalestadt bis ins 18. Jahrhundert auf **Samuel**, einen „Schutzjuden“ der Freiherren von Heußlein, zurückverfolgen lässt. Aus der Ehe seines Sohnes **Salomon Samuel** und dessen Frau Jendel (Schendel) gingen eine Tochter und fünf Söhne hervor, die die Ahnherren der Familien Gutmann, Losmann, Ehrlich, Ullmann und Rosenau waren. Der 1763 geborene Viehhändler **Joseph Salomon** hatte mit seiner 14 Jahre jüngeren Frau Ettel acht Kinder und wählte 1817 für sich und seine Familie den Namen Gutmann. Bei Karolina Gutmann dürfte es sich um seine Enkelin gehandelt haben. Aus der Ehe von **Karolina und Lämlein Stahl** gingen sechs Kinder hervor, die alle in Kissingen zur Welt kamen: Babette (\*1862), Philipp (1864-1946), Hermann (1865-1919), Josef (\*1868), Ernestine (1870-1947) und Moritz, der am 30. April 1874 nur 26 Tage nach seiner Geburt starb.

---

<sup>19</sup> Ebd.

<sup>20</sup> Pers. Mitt. von Elizabeth Levy (Israel), E-Mail vom 19.8.2020. Weitere Informationen zur Familie von Esther und Moses Mainzer finden sich in einem eigenen Kapitel, das sich mit den Familien Mainzer, Oberzimmer, Hamburger und Hausmann beschäftigt.

**Philipp Stahl** (1864-1946)<sup>21</sup> besuchte von Oktober 1877 bis August 1879 die fünfte und sechste Klasse der Kissinger Realschule, die er erfolgreich abschloss und machte dann eine kaufmännische Lehre. Im November 1890 wanderte er zusammen mit seiner sechs Jahre jüngeren Schwester Ernestine nach Südafrika aus, die dort einen Monat später in Kapstadt den aus Eschwege stammenden Kaufmann **Siegmund Oppenheim** (1861-1952) heiratete, der es in Senekal, einer Stadt im britisch verwalteten Oranje-Freistaat, als Getreidehändler zu beträchtlichem Wohlstand gebracht hatte. Rudolf Walter vermutet, dass Philipp Stahl in der Firma seines Schwagers tätig war und so seinen Lebensunterhalt verdiente. Nachdem er sich in Südafrika etabliert hatte, ging er daran, eine Familie zu gründen. Wann er seine Braut **Theresie Kohl** (1877-1950) aus Kleineibstadt kennengelernt und sich mit ihr verlobt hat, ist leider nicht bekannt. Doch bestanden sicherlich seit Meyer Loeb Kissinger, den aus Kleineibstadt stammenden Ahnherren der Familie Kissinger, der mit zwei (eventuell sogar drei Schwestern) von Hirsch David Stahl, dem Großvater Philipp Stahls, verheiratet war, Kontakte zu jüdischen Familien in Kleineibstadt und damit vermutlich auch zur Familie Kohl. Jedenfalls kehrte Philipp Stahl im August 1899 von Südafrika nach Deutschland zurück und heiratete in Kissingen Theresie Kohl, die 1877 als jüngstes von sechs Kindern Seckel Kohls und dessen Frau Fanny Ambach geboren worden war.

#### *Exkurs: Die Familie Kohl*

Die Familien Kohl und Ambacher gehörten zu den alteingesessenen jüdischen Familien in Kleineibstadt: Die Kohls lassen sich dort bis auf den Warenhändler **Schmul Kuhn Kohl** und die Ambachers bis auf den Viehhändler **David Samuel Ambach** zurückführen, die in der Matrikelliste von 1817 aufgeführt sind und in diesem Jahr ihre deutschen Familiennamen angenommen haben.<sup>22</sup>

Theresies Vater **Seckel Kohl** spielte in Kleineibstadt über die Grenzen der jüdischen Gemeinde, deren Vorstand er in den 70er-Jahren des 19. Jahrhunderts war, eine große Rolle: So wurde er etwa 1889 stellvertretender Bürgermeister

<sup>21</sup> Ausgangspunkt und Grundlage der Ausführungen zu Philipp Stahl waren: Walter, Gedenkbuch, Art. Philipp Stahl, 20.9.2023, sowie die dort verwendeten Quellen. Rudolf Walter stellte mir darüberhinaus freundlicherweise noch weitere Dokumente und Informationen auch zu anderen Mitgliedern der Familie Stahl zur Verfügung.

<sup>22</sup> Vgl. Alemannia Judaica, Art. Synagoge Kleineibstadt: [https://www.alemannia-judaica.de/kleineibstadt\\_synagoge.htm](https://www.alemannia-judaica.de/kleineibstadt_synagoge.htm), 20.9.2023



von Kleineibstadt, was verdeutlicht, wie gut er in der Ortsgemeinschaft integriert war und über welches Ansehen er dort verfügte. Er war zweimal verheiratet: Aus der Ehe mit der aus Kleineibstadt stammenden **Fanny Ambach** (\*1866) gingen sechs Kinder hervor: Carolina (1887-1957), Regina (1889-1942), Emma (\*1871), Josef (1875) und als Nesthäkchen Theresie (1877-1950). Nach ihrem Tod heiratete er **Frieda Rosenthal**. Aus dieser Ehe gingen noch einmal drei Kinder hervor: Samuel (1881-1943), Rudolf (\*1886) und Moses Friedrich (1888-1940).<sup>23</sup>



Ehemalige Synagoge in Kleineibstadt, Mai 2007 © Foto: Dr. Joachim Hahn

Die älteste Tochter **Carolina Kohl** (1887-1957) gründete mit dem Unslebener Unternehmer **Adolf Liebenthal** (1862-1923), der am 25. November 1862 als Sohn von Isaak Liebenthal (1805-92) und dessen zweiter Frau Karolina (Gin-

<sup>23</sup> Vgl. den von Rudolf Walter erstellten Familienstammbaum von Seckel Kohl aus Kleineibstadt, den er mir freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat. Er stellte den Ausgangspunkt für die Ausführungen zur Familie Kohl dar.

del) Sachsenheimer (1827-1905) in Unsleben das Licht der Welt erblickt hatte, eine Familie. Aus der ersten Ehe Isaak Liebenthals mit seiner Frau Esther waren die neun Kinder Samuel (\*1843), Isabell (1844-62), Joseph (1845-1845), Jeanette (\*1846), Manlein (\*1847), Joseph (1849-1910), Hanna (1851-52), Karolina (1853-55) und Hirsch (+1855) hervor. Mit seiner zweiten Frau Karoline hatte er ebenfalls neun Kinder: Sarah (1855-66), Esther (\*1858), Theresa (\*1859), Heinemann (1861-89), Adolph (1862-1923), Hedwig (\*1864), Ida (1865-65), Bertha (1866-1942) und Louisa (1868-69). Adolf Liebenthal, der das Geschäft „Käse engros“ in seinem Heimatort betrieben hatte, ehe er zusammen mit seinen drei Kindern die Firma Zschökel seines Stiefbruders Joseph übernahm, war viele Jahre lang Vorsteher der Kultusgemeinde in Unsleben. Mit dem jüdischen Lehrer Maier Blumenthal, der in Unsleben von 1906 bis 1935 unterrichtete, und dem Kissinger Distriktsrabbiner Dr. Seckel Bamberger geriet er Anfang 1919 in Streit, weil er sich im Gegensatz zu ihnen für die Teilnahme von Juden an einer Gedenkveranstaltung für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs in der katholischen Kirche von Unsleben aussprach. Er starb am 17. Januar 1923 in Düsseldorf mit 60 Jahren. Seine Frau Karolina überlebte ihn um 34 Jahre und starb am 18. Mai 1957 mit 89 Jahren im Exil in New York, wohin einige ihrer Kinder in der NS-Zeit fliehen konnten.<sup>24</sup>

Adolph und Carolina Liebenthal wurden acht Kinder geschenkt: Fanny (1897-1966), Julius Otto (1893-1961), Otto (1894-1947), Toni (1896-1978), Heinrich (Henry) (1897-1966), Elsa Simons (1899-1945), Luise (Liesel) (1901-94) und Friedrich (Fritz) (1905-95).

**Fanny Liebenthal** (1891-1979) gründete mit Josef Mittel (1888-1965), dem Sohn von **Karl Mittel** (1855-1945) und dessen Frau **Babette Rosenstock** (1860-1946), eine Familie. Durch die Heirat mit **Fanny** kam **Josef Mittel**, der in den 20er- und 30er-Jahren erster Vorsitzender der Kultusgemeinde war, in den Besitz der Essigfabrik, die Fannys Onkel Hermann Liebenthal 1897 gekauft hatte. Zusammen mit seinem älteren Bruder Theo führte er die Fabrik, in der die Brüder bis zu ihrer Emigration nach Amerika neben Essig auch

---

<sup>24</sup> Vgl. Geni.com, Art. Isaak Liebenthal: <https://www.geni.com/people/Isaak-Liebenthal/6000000002867907306>, 23.10.2023; Haus der bayerischen Geschichte, Jüdisches Leben, Art. Unsleben: [https://hdbg.eu/juedisches\\_leben/gemeinde/unsleben/932](https://hdbg.eu/juedisches_leben/gemeinde/unsleben/932), 22.10.2023.

Brantwein und Liköre herstellten. Um sie besser von den anderen Mitgliedern der Familie Mittel in Unsleben unterscheiden zu können, wurden sie im Ort einfach als die Essig-Mittels bezeichnet. Aus Josefs Ehe mit Fanny gingen die vier Kinder Ruth (\*1914), Käthe (\*1917), Edith Rose (1919-2013) und Günther (1921-86) hervor. In der Pogromnacht 1938 versteckten Arbeiter ihren Chef Josef Mittel in einem Wein- oder Schnapsfass, wo ihn die örtlichen Nazis aber entdeckten: „Die Männer zerrten ihn aus dem Fass, schlugen ihn mit Prügeln und gaben ihm auch Fusstritte, zerrten ihn vom Hof hinaus und warfen ihn auf den Lkw [der die festgenommenen Juden ins Bezirksgefängnis nach Bad Neustadt brachte].“<sup>25</sup> Für Josef und Fanny Mittel war nach seiner Freilassung nun endgültig klar, dass sie Deutschland verlassen mussten, wenn sie nicht ihr Leben gefährden wollten. Ihre Töchter Ruth und Käthe waren als erste nach Rio und Palästina ausgewandert. 1939 emigrierten dann ihre Eltern mit den Geschwistern Edith und Günther über Havanna nach Amerika, wo sie sich wie viele Mitglieder der Familie Mittel in Jackson Heights in New York niederließen. Josef Mittel bemerkte dazu in einem Brief vom 14. Juli 1952 an Franz Bungert in Unsleben: „Die Familie Mittel wohnt hier in dieser Riesenstadt zusammen so ähnlich wie in Unsleben.“<sup>26</sup> Und mit Blick auf seine Eltern, die ebenfalls nach Jackson Heights geflüchtet waren und dort im April 1945 und März 1946 gestorben und in ihrer neuen Heimat begraben worden waren, fügte er hinzu: „Sie ruhen in Frieden – in einem freien Land.“<sup>27</sup> Josef Mittel starb in Jackson Heights am 31. Dezember 1965 mit 77 Jahren, seine Frau folgte ihm sechs Jahre später am 11. Juli 1971 mit 87 Jahren.<sup>28</sup>

Fannys Bruder **Otto Liebenthal** (1894-1977) heiratete ebenfalls in die weitverzweigte Familie Mittel aus Unsleben ein: Er gab **Grete Mittel** (1898-1927) das Ja-Wort, die am 6. Dezember 1898 als Tochter von Simon Mittel (1868-1916) und dessen Frau Frieda Dannenbaum (1875-1959) in Unsleben das Licht der Welt erblickt hatte. Zusammen mit seinen Brüdern Heinrich und Fritz betrieb Otto Liebenthal als persönlich haftender Gesellschafter die Elektroartikelfabrik Zschökel, die 1892 vermutlich von ihrem Onkel Josef Lieben-

<sup>25</sup> Zitiert nach Gronauer/Berger-Dittscheid, Artikel Unsleben. In: Kraus/Dittscheid/Schneider-Ludorff, S. 896.

<sup>26</sup> Zitiert nach Gronauer/Berger-Dittscheid, Artikel Unsleben. In: Kraus/Dittscheid/Schneider-Ludorff, S. 897.

<sup>27</sup> Zitiert nach ebd.

<sup>28</sup> Vgl. Genicom: Art. Josef Mittel. In: <https://www.geni.com/people/Josef-Mittel-Schnaps/6000000002867882892>, 2.6.2021; Gronauer/Berger-Dittscheid, Artikel Unsleben. In: Kraus/Dittscheid/Schneider-Ludorff, S. 890, 897

thal (1888-1965) in Leipzig gegründet worden war und u. a. Hausklingeln und Morseapparate herstellte. Nachdem Josef Liebenthal am 8. Mai 1910 kinderlos gestorben war, fiel die Firma an seine Neffen, die sie 1914 von Leipzig nach Unsleben verlegten. In den 30er-Jahren beschäftigten sie bis zu 37 Arbeiter und Angestellte in ihrem Betrieb, der durch seinen Export nach Amerika ein wichtiger Devisenbringer und Wirtschaftsfaktor in der Region war. Die Liebenthals brachten es zu einem gewissen Wohlstand und konnten sich in der Hauptstraße 171 in Unsleben eine geräumige Villa bauen, in dem die vier Geschwister Julius, Otto, Heinrich und Toni mit ihren Familien lebten. Aus der Ehe von Otto und Grete Liebenthal ging eine Tochter hervor, die am 27. Dezember 1926 in Unsleben das Licht der Welt erblickte. Sechs Tage nach ihrer Geburt starb jedoch ihre Mutter im Kindbett am 2. Januar 1927 mit erst 28 Jahren. Otto Liebenthal heiratete daraufhin Gretes Schwester **Nelly Mittel** (1900-96), mit der er ein weiteres Kind – Alice Liebenthal Schoen (\*1930) – hatte. 1936 wurden Otto und seine beiden Brüder Heinrich und Fritz wegen eines angeblichen Steuervergehens verhaftet und am 17. Dezember 1936 in das KZ Dachau deportiert. Ihr Anwalt protestierte dagegen und bezeichnete in einem umfangreichen Brief an die Gestapo München das Vorgehen gegen seine Klienten als unangemessen und haltlos. Ob dieser Protest für die am 22. Mai 1937 von Heinrich Himmler persönlich angeordnete Freilassung der Liebenthals verantwortlich war, lässt sich allerdings nicht sicher sagen. Die NSDAP drängte jedenfalls in der Folgezeit auf eine Arisierung des Betriebs. Im November 1938 wurde die Fabrik an Hans Hahn und Karl Bittorf verkauft. Heinrich Liebenthal, der in der Pogromnacht 1938 verhaftet und danach in das KZ Buchenwald verschleppt worden war, wurde für die notarielle Beurkundung eigens aus dem Konzentrationslager entlassen. Kurze Zeit nach der Pogromnacht emigrierte Otto Liebenthal mit seiner Familie über Havanna nach Amerika. Er starb am 23. Februar 1977 in Freeport, einem Stadtteil von Hempstead im Nassau County (New York) an der Südküste von Long Island. Seine Frau Nelly überlebte ihn um 19 Jahre und starb am 13. Juni 1996 mit 95 Jahren in Baldwin. **Greta Liebenthal** (1926-2014) gründete mit dem aus Landau stammenden **Ferdinand (Fred) Östreicher** (1923-2014) eine Familie mit zwei Kindern. Fred Östreicher starb am 27. November 2014 mit 91 Jahren in

Boynton Beach (Palm Beach County), seine Frau überlebte ihn nur um wenige Tage und starb am 5. Dezember 2014 mit 87 Jahren. <sup>29</sup>



Die ehemalige Synagoge in Unsleben, August 2005 © Foto: Dr. Joachim Hahn

**Heinrich Liebenthal** (1897-1966), der mit seiner Frau **Anny Neuhaus** (\*1908) die Tochter Elisabeth (\*1930) hatte, war wohl der Hauptverantwortliche unter den Geschwistern für die Firma Zschökel. Er wurde gleich zweimal in ein Konzentrationslager verschleppt: Vom 17. Dezember 1936 bis zum 22. Mai 1937 – wie erwähnt – in Dachau und nach der Pogromnacht 1938 im KZ Buchenwald. In der Pogromnacht hielt er sich zusammen mit seinem Schwager Max Moritz in Meiningen auf. Obwohl er sich am nächsten Tag der Polizei stellte, wurde ihm seine Abwesenheit von Unsleben als Flucht ausgelegt und in das Konzentrationslager bei Weimar deportiert. Damit der erzwungene Ver-

<sup>29</sup> Vgl. Judaica Unsleben, Art. Hauptstraße 171: [http://judaica-unsleben.de/de/hauptstrase\\_171](http://judaica-unsleben.de/de/hauptstrase_171), 22.10.2023; Geni.com, Art. Otto Liebenthal: <https://www.geni.com/people/Otto-Liebenthal/6000000002867882479>, 22.10.2023; Seufert, Rosa: Die Juden von Unsleben (1900-1939). Ihre Namen, Häuser und Wohnungen. In: Rutgers School of Arts and Sciences, Chronik Unsleben: <https://sites.math.rutgers.edu/~zeilberg/family/ChronikUnslebenJewishNames.pdf>, 22.10.2023.

kauf des Familienunternehmens notariell beglaubigt werden konnte, wurde er eigens aus Buchenwald entlassen. Am 29. April 1939 wanderte er mit seiner Frau und seiner Tochter über Havanna nach Amerika aus, wo er am 23. Dezember 1966 mit 69 Jahren in New York starb. Seine Frau überlebte ihn um fast 40 Jahre: Sie starb am 25. Mai 2005 in Miami hochbetagt mit 97 Jahren.<sup>30</sup>

Heinrichs vermutlich blinder Bruder **Julius Liebenthal** (1893-1961) emigrierte 1939 mit seiner aus Niedermittlau im Main-Kinzig-Kreis stammenden Frau **Tilly Hörsch** (1901-80) und seinen beiden Söhnen Adolf (\*1924) und Erich (\*1927) wie dieser über Havanna in die Vereinigten Staaten, wo er am 16. Juni 1961 mit 68 Jahren in New York starb. Seine Frau Tilly starb am 17. Juli 1980 im Alter von 79 Jahren in New York.<sup>31</sup>

Julius' Schwester **Toni Liebenthal** (1896-1978) gelang mit ihrem Mann **Max Moritz** (\*1889) und ihren drei Kindern Adolf (\*1923), Kurt (\*1924) und Ilse (\*1928) am 27. April 1939 die Flucht nach Chile. Über das Leben der Familie Moritz im Exil ist leider nichts bekannt. Seine Frau starb am 7. März 1978 mit 82 Jahren in Frankfurt am Main.<sup>32</sup>

**Fritz Liebenthal** (1905-95) hatte durch den Familienbetrieb sehr gute Kontakte nach Amerika, wohin er 1939 auswanderte. Er starb am 24. August 1995 mit 90 Jahren.<sup>33</sup> Seine Schwester **Luise (Liesel) Liebenthal** (1901-94) und ihrem Mann **Kurt Ermann** (1891-1963) gelang offenbar ebenfalls die rettende Flucht ins Ausland. Sie starb am 18. August 1994 mit 92 Jahren und überlebte damit ihren Mann, der bereits am 8. März 1963 mit 71 Jahren gestorben war, um 31 Jahre.<sup>34</sup>

**Else Liebenthal** (1899-1945) heiratete am 15. August 1920 in Düsseldorf den Kaufmann und Versicherungsangestellten **Alfred Simons** (1893-1967), der dort am 24. August 1893 als jüngster von zwei Söhnen des Versicherungs-

<sup>30</sup> Vgl. Geni.com, Art. Adolph Liebenthal: <https://www.geni.com/people/Adolph-Liebenthal/6000000002867882513>, 22.10.2023; Judaica Unsleben, Art. Hauptstraße 171: [http://judaica-unsleben.de/de/hauptstrase\\_171](http://judaica-unsleben.de/de/hauptstrase_171), 22.10.2023.

<sup>31</sup> Vgl. Geni.com, Art. Julius Otto Liebenthal: <https://www.geni.com/people/Julius-Liebenthal/6000000002867882825>, 23.10.2023; Judaica Unsleben, Art. Hauptstraße 171: [http://judaica-unsleben.de/de/hauptstrase\\_171](http://judaica-unsleben.de/de/hauptstrase_171), 22.10.2023.

<sup>32</sup> Vgl. Geni.com, Art. Toni Moritz (Liebenthal): <https://www.geni.com/people/Toni-Moritz/6000000002867882811>, 23.10.2023; Judaica Unsleben, Art. Hauptstraße 171: [http://judaica-unsleben.de/de/hauptstrase\\_171](http://judaica-unsleben.de/de/hauptstrase_171), 22.10.2023.

<sup>33</sup> Vgl. Geni.com, Art. Fritz Liebenthal: <https://www.geni.com/people/Freidrich-Liebenthal/6000000002867882841>, 23.10.2023; Judaica Unsleben, Art. Hauptstraße 171: [http://judaica-unsleben.de/de/hauptstrase\\_171](http://judaica-unsleben.de/de/hauptstrase_171), 22.10.2023.

<sup>34</sup> Vgl. Geni.com, Art. Luise (Liesel) Erman (Liebenthal): <https://www.geni.com/people/Liesel-Erman/6000000002867907320>, 23.10.2023.



agenten **Nathan Simons** (1857-1943) und dessen aus Dülmen stammender Frau **Isabella (Bella) Rosenthal** (1862-1937) geboren worden war. Alfreds älterer Bruder Josef Simons (188-1932) starb bereits am 23. April 1932 mit 44 Jahren. Aus der Ehe von Alfred und Else Simons ging die einzige Tochter Lieselotte, die am 21. Mai 1921 in Düsseldorf zur Welt kam, hervor. Schon früh erkannten die Simons die Gefahr, die vom Nationalsozialismus ausging. Und so emigrierten sie am 27. Juli 1933 mit ihrer zwölfjährigen Tochter von Düsseldorf nach Amsterdam. Einige Zeit später folgten ihnen Alfreds Eltern, die bei ihnen in Amsterdam wohnten. Am 3. Juni 1937 starb Bella Simons in der Grachtenmetropole. Ihre Tochter **Lieselotte Simons** heiratete am 29. Januar 1942 den Mannheimer **Rolf Elsberg** (\*1919). Nach ihrer Hochzeit zogen die Eheleute zu den Eltern der Braut. Lieselotte arbeitete als Kinderpflegerin in der psychiatrischen Anstalt Het Apeldoornsche Bosch. Noch bevor das dortige Personal und die Patienten nach Auschwitz deportiert wurden, tauchten sie mit gefälschten Papieren unter. Über Frankreich und Spanien gelang ihnen 1944 die Auswanderung nach Palästina, wo sie sich jedoch 1946 scheiden ließen. Lieselottes Großvater Nathan Simons wurde 1943 in Amsterdam verhaftet, am 20. Juni 1943 in das Durchgangslager Westerbork gebracht und von dort am 24. August 1943 nach Auschwitz deportiert, wo der 85-Jährige am 27. August 1943 unmittelbar nach seiner Ankunft ermordet wurde. Else und Alfred Simons wurden ebenfalls verhaftet, im Juni 1943 nach Westerbork verschleppt und von dort am 15. Februar 1944 in das KZ Bergen-Belsen deportiert. Als sich britische Truppen in den letzten Kriegswochen dem Konzentrationslager näherten, wurden rund 6800 Häftlinge für den Abtransport nach Theresienstadt in drei Transportzügen ausgewählt. Der letzte dieser drei Züge, der sog. „Verlorene Zug“, erreichte sein vorgesehene Ziel jedoch nicht und kam nach einer Odyssee durch das unbesetzte Deutschland im brandenburgischen Tröbitz zum Stehen. Während der Fahrt starben 198 Menschen: Einige wurden durch tieffliegende Flugzeuge mit Maschinengewehrfeuer und Bomben getötet, andere starben an Krankheiten und Hunger. Unterwegs war aufgrund der katastrophalen hygienischen Verhältnisse eine Flecktyphusepidemie ausgebrochen, was für viele der geschwächten Häftlinge das Todesurteil bedeutete. Immer wieder musste der Zug anhalten, um die Toten auszu-

laden und neben der Bahnlinie zu vergraben. Am 20. bzw. 21. April 1945 erreichte der Zug schließlich das zwischen Torgau und Cottbus gelegene Tröbitz. Die gesprengte Elsterbrücke verhinderte die Weiterfahrt. Am Morgen des 23. April 1945 befreiten Soldaten der Roten Armee die Überlebenden, die in vielen Waggonen inmitten der Toten lagen. Unter den Toten befand sich auch Else Simons, die am Tag zuvor bei Tröbitz (Kommando Falkenberg) gestorben war. Ihr Mann überlebte und ging ein Jahr nach seiner Befreiung 1946 nach Amsterdam zurück. Später wanderte er zu seiner Tochter und deren Mann nach Palästina aus, wo er am 1. März 1967 mit 73 Jahren starb.<sup>35</sup>



Die ehemalige jüdische Schule in Kleinsteinach, Mai 2007 © Foto: Dr. Joachim Hahn

Carolina Liebenthals Schwester **Regina Kohl** (1869-1942) gründete mit dem aus Kleinsteinach stammenden Viehhändler **Meier Walter** (1867-1942) eine

<sup>35</sup> Vgl. Joods Monument, Art. Else, Alfred und Nathan Simons: <https://www.joodsmonument.nl/en/page/536208/about-else-simons-liebenthal>, 23.10.2023; <https://www.joodsmonument.nl/en/page/161357/nathan-simons>, 23.10.2023; <https://www.joodsmonument.nl/en/page/469310/alfred-simons>, 23.10.2023; Gedenkbuch Düsseldorf, Art. Nathan Simons: <https://gedenkbuch-duesseldorf.de/memory-book/simons-nathan>, 23.10.2023.



Familie, die aus den vier Kindern Franziska (Fanny) (1896-1941), Benno (1899-1976), Therese (1900-1900), die bereits einen Monat nach ihrer Geburt starb, und Bella (1906-85) bestand. Alle vier Kinder kamen in Kleinsteinach zur Welt, wo die Familie wohnte und Meier Walter eine bedeutende Rolle in der jüdischen Gemeinde spielte. Am 25. Februar 1937 würdigte ihn die Zeitschrift „Der Israelit“ in einem Artikel anlässlich seines 70. Geburtstags: „Kleinsteinach (Unterfranken), 20. Februar (1937). Am kommenden Schabbat (27. Februar 1937) begeht Herr Meier Walter seinen siebzigsten Geburtstag. Schon mehr als 20 Jahre ist er Vorstand des hiesigen Begräbnisvereins und seit über 30 Jahren setzt er sich als Mitglied der Chewra Kadischa in uneigennützigster Weise für deren Belange ein. Es verdient hervorgehoben zu werden, dass der Jubilar an den hohen Feiertagen als Baal Tefilla (ehrenamtlicher Vorbeter) in idealer Weise tätig ist. (Alles Gute) bis 120.“<sup>36</sup>

Im September 1939 zogen Meier und Regina Walter zu ihrer Tochter Fanny nach München, die dort mit ihrem Mann Julius Marx lebte. Am 12. Dezember 1941 waren die Walters gezwungen, in das Altenheim der Israelitischen Kultusgemeinde in der Klenzestraße zu ziehen. Dort starb Regina Walter am 15. April 1942 mit 72 Jahren. Ihr Mann Meier Walter überlebte sie nur um zehn Tage: Er starb am 25. Mai 1942 um 15.30 Uhr an einer Herzbeutelentzündung zwei Monate vor seinem 75. Geburtstag. Beide wurden auf dem Neuen Israelitischen Friedhof in München beigesetzt.

Ihrem Sohn **Benno Walter** (1899-1976) gelang es, nach New York zu fliehen, wo er im Januar 1976 kurz nach seinem 77. Geburtstag starb. Seine Tochter Carol und ihr Mann Martin Seidman, die zahlreiche Kinder und Enkel haben, leben heute in Florida. Nach Amerika emigrierte auch **Bella Walter** (verh. Silbermann) (1906-85), wo sie im Mai 1985 mit 79 Jahren in Hamilton (Ohio) starb.

Die rettende Flucht ins Ausland blieb ihrer Schwester **Franziska (Fanny) Walter** und ihrem Mann **Julius Marx** (1885-1941) verwehrt: Sie wurden beide Opfer der Shoah. Julius Marx kam am 10. November 1885 als jüngstes von sechs Kindern des Metzgers Salomon Marx und dessen Frau Fanny Veith in München zur Welt. Seine Geschwister waren: Adolf (1877-1953), Ida (1878-

---

<sup>36</sup> Der Israelit, 25.2.1937

1878), Maier (\*1880), Josef Hermann (1881-1881) und Mina (\*1882). Nach dem Gymnasium nahm er als Sanitätsunteroffizier am Ersten Weltkrieg teil. Seinen Lebensunterhalt verdiente er mit einem Groß- und Kleinhandel für Schuhwaren in der Corneliusstraße. Sein privates Glück fand er in der Ehe mit Fanny Walter, die er am 7. März 1922 in München heiratete. Bereits ein Jahr später wurde den Eheleuten am 20. Dezember 1923 die einzige Tochter Lisl Karola (1923-38) geschenkt, die aber bereits am 27. April 1938 mit nur 14 Jahren starb. In der Pogromnacht 1938 wurde Julius Marx verhaftet und in das Konzentrationslager Dachau verbracht, aus dem er am 19. Dezember 1938 wieder entlassen wurde. Nach seiner Entlassung musste er sein Geschäft verkaufen. Am 20. November 1941 wurde er mit seiner Frau vom Güterbahnhof Milbertshofen in das Fort IX bei Kaunas deportiert und dort unmittelbar nach ihrer Ankunft zusammen mit allen anderen Deportierten von Mitgliedern des Einsatzkommandos 3 unter dem Befehl von SS-Standartenführer Karl Jäger erschossen.<sup>37</sup>

Wenig bekannt ist über Regina Walters Geschwister **Emma Kohl** (\*1871), **David Kohl** (1873-1951), der am 21. März 1951 in Columbus (Ohio) einen Monat vor seinem 78 Geburtstag starb, und **Josef Kohl** (\*1875).

Etwas mehr lässt sich über ihre drei Halbgeschwister Samuel, Rudolf und Moses Friedrich Kohl sagen. Der ledige Schuhmacher **Samuel Kohl** (1881-1943) wurde am 24. September von Berlin in das Ghetto Theresienstadt deportiert, wo er ein halbes Jahr nach seiner Ankunft am 21. Februar 1943 mit 61 Jahren starb. Sein Bruder **Moses Friedrich Kohl** (1888-1940) war mit **Betty Wertheimer** (1893-1917) aus Breitenbach am Herzberg verheiratet, die aber bereits 1917 sehr jung mit etwa 24 Jahren starb auf dem dortigen jüdischen Friedhof beigesetzt wurde. Am 13. September 1940 wurde Moses Friedrich Kohl von einer Pflegeanstalt in Reichenbach, wo er untergebracht war, in die Heil- und Pflegeanstalt Eglfing-Haar bei München deportiert. Nur eine Woche nach seiner Ankunft wurde er von dort in die Tötungsanstalt im Schloss Hartheim bei Linz verschleppt und unmittelbar nach seiner Ankunft am 20. Sep-

---

<sup>37</sup> Vgl. Biografische Gedenkbuch der Münchner Juden 1933-1945, Art. Meier Walter: [https://gedenkbuch.muenchen.de/index.php?id=gedenkbuch\\_link&gid=11253](https://gedenkbuch.muenchen.de/index.php?id=gedenkbuch_link&gid=11253), 24.10.2023; Art. Franziska (Fanny) Marx, geb. Walter: [https://gedenkbuch.muenchen.de/index.php?id=gedenkbuch\\_link&gid=9713](https://gedenkbuch.muenchen.de/index.php?id=gedenkbuch_link&gid=9713); [https://gedenkbuch.muenchen.de/index.php?id=gedenkbuch\\_link&gid=13219](https://gedenkbuch.muenchen.de/index.php?id=gedenkbuch_link&gid=13219), 24.10.2023; Art. Julius Marx: [https://gedenkbuch.muenchen.de/index.php?id=gedenkbuch\\_link&gid=4293](https://gedenkbuch.muenchen.de/index.php?id=gedenkbuch_link&gid=4293), 24.10.2023.

tember 1940 ermordet. Er wurde 52 Jahre alt. Seinem Bruder **Rudolf Kohl** (\*1886) gelang hingegen am 10. Dezember 1937 mit seiner aus Zeltingen stammenden Frau **Else (Ella) Moses** (\*1895) und ihren beiden Kindern Willi (\*1915) und Senta (\*1918) die Flucht von Felsberg bei Kassel nach Avikdur in Argentinien.<sup>38</sup>



Der Grabstein von Betty Kohl (geb. Wertheim) auf dem jüdischen Friedhof in Breitenbach am Herzberg, April 2009 (in der Mitte zwischen den Grabsteinen für Rickchen Schwab (geb. Wertheim) links und Lina Levi (rechts)). © Foto: Dr. Joachim Hahn

Doch kehren wir an dieser Stelle zu Philipp Stahl und seiner Familie zurück: Nach der Hochzeit ging er mit seiner Frau wieder nach Südafrika zurück, wo ihnen die drei Kinder Ernst Ludwig (\*1902), Otto (1906-81?) und Vera Fanny (\*1910) geschenkt wurden. Philipp Stahl starb am 23. Februar 1946 in

<sup>38</sup> Vgl. Synagoge Felsberg, Nr. 896 bis 899: [http://synagoge-felsberg.de/?page\\_id=29](http://synagoge-felsberg.de/?page_id=29), 23.10.2023.



Südafrika mit 82 Jahren. Seine Frau überlebte ihn nur um vier Jahre und starb am 14. März 1950 mit 72 Jahren in Johannesburg.



Das Gebäude der ehemaligen Synagoge in Kleineibstadt © Foto: Thomas Künzl, KleineibstadtSYNA, CC BY-SA 4.0

Ihre Tochter **Vera Stahl**<sup>39</sup> gründete 1941 mit dem Berliner Rechtsanwalt **Dr. Georg Löwenthal** (+1969) in Johannesburg eine Familie. Löwenthal war einer von zwölf Verteidigern in den sog. Tscheka-Prozessen 1924/25. Die Deutsche Tscheka war eine von Felix Neumann gegründete kommunistische Untergrundbewegung, die durch Terrorakte gegen politische Gegner die Revolution in Deutschland herbeizwingen wollte. Die beiden Prozesse vor dem Reichsgericht Leipzig sorgten international für großes Aufsehen. In der „Weltbühne“ vom 21. April 1925 äußerte sich der deutsche Schriftsteller und Kaba-

<sup>39</sup> Grundlage der Ausführungen zu George Lowen waren: Walter, Gedenkbuch: Art. Philipp Stahl, 21.9.2023 sowie der dort übersetzte BBC-Report von Mark Lowen, einem Enkel Georges Lowens, vom 8.9.2013.

rettist Rolf Sievers (1902-49) kritisch über die Prozessführung des Gerichts und dessen Umgang mit den Anträgen der Verteidiger: „Indes – wie das Urteil auch ausfallen mag; in diesem Prozeß, neben dem der gegen Fechenbach als Musterbeispiel eines objektiven und korrekten Verfahrens erscheint, kommt es auf das Urteil gar nicht an. Denn welcher Wahrspruch auch immer das Ergebnis dieser Verhandlung sein wird; er wird ihrer würdig, nämlich skandalös sein. Oder wie soll man sonst einen Prozeß nennen, in dem jeder Beweis-antrag der Verteidigung abgelehnt, jeder Entlastungszeuge grundsätzlich als wertlos bezeichnet wurde, und in dem man einen Verteidiger mit Polizeigewalt an der Ausübung seines Amtes hinderte? In der Rechtsgeschichte der gesamten zivilisierten Welt hat der Tscheka-Prozeß nicht seinesgleichen.“<sup>40</sup>

Die Tscheka-Prozesse sollten nicht die letzten Prozesse sein, in denen Georg Löwenthal während der Weimarer Republik kommunistische Angeklagte verteidigte. Dies rief vor allem den Unmut der Nationalsozialisten auf den Plan. So war es der Gestapo ein Dorn im Auge, dass er als Jude die Verteidigung des niederländischen Kommunisten Marinus Van der Lubbe übernehmen sollte, der beschuldigt wurde, den Reichstag in Berlin am 27. Februar 1933 in Brand gesetzt zu haben. Mitglieder der Gestapo drangen in die Wohnung des Anwalts ein, vermochten ihn aber dort nicht zu finden. Löwenthal war rechtzeitig von Nachbarn gewarnt worden und konnte so seinen Häschern entkommen. Er floh zunächst nach Paris, später dann nach Amsterdam. In Amsterdam ging er 1935 an Bord eines Schiffes, das ihn außer Landes bringen sollte, ohne zu wissen, wohin es eigentlich fuhr. Das Schiff brachte ihn nach Südafrika, das seine neue Heimat werden sollte. Dabei hatte er es als deutscher Anwalt, der kein Englisch sprach, zunächst sehr schwer. Er war sich bewusst, dass er möglichst schnell Englisch lernen musste, und verdiente das nötige Geld für die Sprachschule und seine weitere juristische Ausbildung als Tankwart in Johannesburg. Nach einer Gesetzesänderung, die es nun auch Flüchtlingen erlaubte, als Anwalt in Südafrika tätig zu sein, erhielt er 1938 als erster deutscher Flüchtling seine Zulassung als Anwalt und änderte seinen Nachnamen in Lowen.

---

<sup>40</sup> Rolf Sievers, Rolf: Der Tscheka-Prozeß. In: Die Weltbühne, 21. April 1925, zitiert nach: Wikipedia, Art. Deutsche Tscheka: [https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche\\_Tscheka](https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Tscheka), 22.9.2023



Georg Löwenthal (rechts) und Kurt Rosenfeld (links) als zwei der zwölf Anwälte im sog. Tschekka-Prozess, Februar 1925 © Bundesarchiv, Bild 102-01053 / Georg Pahl / CC-BY-SA 3.0, Bundesarchiv Bild 102-01053, Leipzig, Tscheka-Prozess, Anwälte, CC BY-SA 3.0 DE

**George Lowen** engagierte sich schon sehr früh im Kampf gegen die südafrikanische Apartheidspolitik und vertrat ehrenamtlich Farbige, die vertrieben und verhaftet wurden. Zu seinen Klienten gehörte auch die Familie des farbigen Politikers **Looksmart Ngudle** (1922-1963), der einer der führenden Männer im afrikanischen Nationalkongress, der größten und einflussreichsten Widerstandsbewegung Südafrikas im Kampf gegen die Apartheid, war. Am 19. August 1963 war er verhaftet und schwer gefoltert worden. Er starb am 5. September 1963 als erster politischer Gefangener in Südafrika in der Haft. Die Behörden versuchten, seine Ermordung als Selbstmord zu vertuschen, und behaupteten, dass er sich an der Hose seines Schlafanzugs in seiner Zelle erhängt hätte. Sein Leichnam wurde heimlich begraben, so dass seine Familie den Toten nicht noch einmal vor der Beisetzung sehen und dabei die Spuren der Folter erkennen konnte.<sup>41</sup>

Als der jüdische Jazz-Musiker, bildende Künstler und Architekt **Harold Rubin** (1932-2020) als zweiter Südafrikaner wegen Blasphemie vor Gericht angeklagt wurde, übernahm Lowen dessen Verteidigung. Rubin hatte in dem Gemälde „My Jesus“ den gekreuzigten Jesus nackt und mit schwarzer Hautfarbe dargestellt. Zudem hatte er dem Bild die provokative Inschrift „Ich vergebe dir, o Herr, denn du weißt nicht, was du tust“ beigefügt. Die Ausstellung in einer Johannesburger Galerie wurde auf Anweisung der südafrikanischen Regierung von der Polizei geschlossen und Rubin vor Gericht gestellt.<sup>42</sup> Lowen plädierte im Prozess erfolgreich für das Recht auf künstlerische Freiheit und erreichte im März 1963 einen Freispruch des Künstlers, der danach aus Protest gegen das Apartheidsregime nach Israel auswanderte, wo er als Architekt und Hochschullehrer erfolgreich tätig war.<sup>43</sup>

Ebenso erfolgreich war Lowen auch bei seinem Einsatz für 200 schwarze Demonstranten, die einen Protestmarsch gegen die Passgesetze vom Township Alexandra nach Johannesburg unternommen hatten und dabei verhaftet worden waren. Lowen verlangte vom zuständigen Richter, die verhafteten Demonstranten erst einmal mit Essen zu versorgen, ehe sie vor Gericht gestellt

---

<sup>41</sup> Vgl. Wikipedia, Art. Looksmart Ngudle: [https://en.wikipedia.org/wiki/Looksmart\\_Ngudle](https://en.wikipedia.org/wiki/Looksmart_Ngudle), 20.9.2023; Ahmed Timol: Looksmart Khulile Ngudle: <https://www.ahmedtimol.co.za/looksmart-khulile-ngudle-1922-1963-1st-person-to-die-in-police-detention>, 20.9.2023

<sup>42</sup> Wikipedia, Art. Harold Rubin: [https://en.wikipedia.org/wiki/Harold\\_Rubin](https://en.wikipedia.org/wiki/Harold_Rubin), 20.9.2023

<sup>43</sup> Vgl. ebd.

werden könnten. Der Richter, der die Kosten für die Verpflegung scheute, wies daraufhin die Klage zurück. George Lowen arbeitete auch oft mit den Anwälten des späteren Friedensnobelpreisträgers und südafrikanischen Staatspräsidenten Nelson Mandela, der wegen seines Kampfes gegen die Apartheid 27 Jahre in südafrikanischen Gefängnissen inhaftiert war, und des späteren Vorsitzenden des ANC Oliver Tambo zusammen. Er starb 1969. Wann seine Frau starb, ist bis jetzt leider nicht bekannt.

Auch Vera Stahls Bruder **Ernst (Ernest) Ludwig Stahl**<sup>44</sup> machte sich einen Namen, allerdings nicht als Kämpfer gegen die Apartheid, sondern als Professor für deutsche Literatur und Sprache. Schon früh wurden die Lehrer Stahls, der am 10. Dezember 1902 in Senekal geworden war, an seiner Schule in Senekal und an der Universität in Kapstadt auf den begabten jungen Schüler und Studenten aufmerksam und empfahlen ihm, zum Studium nach England zu gehen. Ernst Ludwig Stahl folgte ihrem Rat und schrieb sich zunächst 1927 an der Universität in Oxford für moderne Sprachen ein. Seine besondere Vorliebe galt der deutschen Literatur. Und so wechselte er schließlich an die Universität Heidelberg und schrieb an der Universität Bern seine Doktorarbeit über den Bildungsroman. 1932 folgte er einem Ruf als Dozent an die Universität Birmingham, wechselte dann aber bereits 1935 an seine alte Universität in Oxford, wo er bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1960 als Dozent und Professor tätig war. Mit seinen zahlreichen Veröffentlichungen über die Literatur der Goethezeit von Lessing bis Kleist und Hölderlin erwarb er sich großes internationales Renommee, das sich etwa in der Verleihung der Goldmedaille der Goethe-Gesellschaft oder den Gastprofessuren an fünf bekannten amerikanischen Universitäten sichtbar niederschlug. Er war mit zahlreichen berühmten Autoren, Malern und Musikern befreundet. So übersetzte er etwa mit dem nordirisch-britischen Schriftsteller Louis MacNeice (1907-63) Goethes „Faust“ ins Englische und spielte mit ihm Golf. Mit dem walisischen Autor Dylan Thomas (1914-53) und dessen Frau, der Tänzerin Caitlin MacNamara (1913-94), die seine Nachbarn waren, verband ihn eine enge Freundschaft. Mit dem französischen Autor Pierre Emmanuel (1916-84) teilte er die Vorliebe für die Lyrik Hölderlins. Über seine Frau **Kathleen Hudson** konnte

---

<sup>44</sup> Grundlage der Ausführungen zu George Lowen waren: Walter, Gedenkbuch: Art. Philipp Stahl, 21.9.2023 sowie der dort übersetzte Nachruf auf Ernest Ludwig Stahl im Independent vom 21.9.1992 von David Konstantin.



er enge Kontakte zu zahlreichen afrikanischen Politikern knüpfen. Er starb am 14. September 1992 mit 89 Jahren in Oxford. David Konstantin würdigte ihn am 21. September 1992 in seinem Nachruf im Independent als „aufgeschlossenen, weitgereisten und kultivierten Menschen“ sowie als geduldigen und freundlichen Lehrer.

Ernst Ludwigs Bruder **Otto Stahl** gelang es vermutlich (wenn die auf der Datenbank „Familysearch“ zu findenden Dokumente ihm und nicht einem Träger desselben Namens zuzuordnen sind), im April 1936 nach England und 1949 nach New York auszuwandern, und dürfte im Februar 1981 in Johannesburg gestorben sein.<sup>45</sup>

Philipps vier Jahre jüngerer Bruder **Josef Stahl**<sup>46</sup> besuchte von 1878 bis 1881 die ersten drei Klassen der Kissinger Realschule und absolvierte danach wie sein Bruder eine kaufmännische Lehre. Nach seinem Militärdienst zog er nach Nürnberg, wo er im Mai 1897 die acht Jahre jüngere Nürnbergerin **Anna Marx** (\*1876) heiratete und 1912 das Bürgerrecht erhielt. Beiden wurden zwei Söhne geschenkt: Leo (1898-1938) und Walter (1905-76).

1932 heiratete **Walter Stahl** die Münchnerin **Edith Silberthau** (1908-75), zwei Jahre später kam ihre Tochter Eva zur Welt. Vor ihrer Auswanderung lebten sie längere Zeit in Italien, wo Walter Stahl die italienische Staatsbürgerschaft erwarb. Walters Eltern, sein Bruder Leo Josef sowie seine Tante Ernestine Oppenheim und ihr Mann hielten sich Ende 1936 in Meran auf, wo sie sie vermutlich noch einmal sahen, bevor sie im Oktober 1936 mit ihrer zweijährigen Tochter Europa verließen: In Neapel gingen sie an Bord der „S.S. Saturnia“, die sie nach New York brachte, wo sie in Kew Gardens in Queens eine neue Heimat fanden. Edith Stahl starb dort am 4. Mai 1975 mit 66 Jahren. Ihr Mann überlebte sie nur um ein Jahr und starb im Oktober 1976 mit 71 Jahren. Sein Bruder, der Chemiker **Leo Josef Stahl**, war bereits 1924 nach Amerika gegangen, hatte dort (offenbar vergeblich) die amerikanische Staatsbürgerschaft beantragt und war wieder nach Europa zurückgekehrt. Ende 1936 wohnte er wie seine Eltern in Meran und wanderte im Januar 1937 von Genua

<sup>45</sup> Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Philiper Stahl, 21.9.2023

<sup>46</sup> Ausgangspunkt und Grundlage der folgenden Ausführungen zu Josef Stahl und seiner Familie waren: Walter, Gedenkbuch, Art. Josef Stahl, 21.9.2023, sowie die dort verwendeten Quellen und zusätzlich Datenbank Genicom: Anna Stahl. In: <https://www.geni.com/people/Anna-Stahl/6000000001899487009>, 21.9.2023.

nach New York aus. Drei Monate später heiratete er in Amerika seine Frau Susan, starb aber bereits am 11. März 1938 wenige Tage vor seinem 40. Geburtstag.

Seine Eltern **Joseph und Anna Stahl** folgten ihren beiden Söhnen in die Neue Welt: Am 16. Juni 1938 erreichten sie mit der „S.S. Conte di Savoia“, von Neapel kommend, New York. Wie es ihnen dort erging und wann sie starben, liegt leider bisher noch ganz im Dunkeln.<sup>47</sup>

Josefs Schwester **Ernestine Stahl** (1870-1947)<sup>48</sup> wanderte – wie bereits gesehen – im November 1890 im Alter von 20 Jahren mit ihrem Bruder Philipp nach Südafrika aus und gründete im Dezember 1890 in Kapstadt mit dem Kaufmann **Siegmund Oppenheim** (1861-1952), der 1861 in Eschwege als Sohn von Isaak Oppenheim (1830-97) und dessen zweiter Ehefrau Auguste Kugelmann geboren worden war und enge verwandtschaftliche Beziehungen zu den Kissinger Familien Rosenau und Ehrlich besaß<sup>49</sup>, eine Familie. Aus ihrer Ehe gingen die beiden Töchter Auguste (1893-1951) und Cornelia (\*1895) hervor, die in Senekal zur Welt kamen. Im Juli 1909 kehrten die Oppenheims, die es in Südafrika mit ihrem Getreidehandel zu beträchtlichem Wohlstand gebracht hatten, nach Deutschland zurück und ließen sich in München nieder, wo Siegmund Oppenheim als „Rentier“ von seinem Vermögen lebte. Der sportbegeisterte Ruheständler war Anhänger, Mitglied und wahrscheinlich auch Förderer des Sportvereins 1860 München. Von März bis April 1916 und April bis August 1917 besuchte **Auguste Oppenheim** die Familie Ehrlich in Bad Kissingen, mit der sie über die Halbschwester ihres Vaters verwandt war. Im September 1935 zog sie mit ihren Eltern nach Meran, ging später aber für einige Zeit zu ihrer Schwester und deren Mann nach München. Als sich auch in Südtirol die politische Lage für Juden immer mehr verschlechterte, beschlossen die Oppenheims auszuwandern. Auguste Oppenheim kehrte 1938 zu ihren Eltern nach Meran zurück und wanderte mit ihnen im September 1938 wohl über Nizza nach London aus. Zu Hilfe kam den

---

<sup>47</sup> Vgl. ebd.

<sup>48</sup> Ausgangspunkt und Grundlage der Ausführungen zu Ernestine Oppenheim waren: Walter, Gedenkbuch: Art. Ernestine Oppenheim, 22.9.2023, sowie die dort verwendete Quelle: Kollmann, Karl; König, York-Egbert: Namen und Schicksale der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus aus Eschwege, Frankfurt am Main 2012, S. 169.

<sup>49</sup> Siegmunds Vater Isaak Oppenheim war in erster Ehe mit Karoline (Klara) Rosenau (1834-58), der Schwester des Juweliers Simon Rosenau (1838/39-1920) verheiratet. Ihre gemeinsame Tochter Clara Oppenheim (1858-1935), bei deren Geburt Karoline (Klara) Oppenheim starb, heiratete den Kissinger Kaufmann Felix Ehrlich (1854-1918).

Oppenheims bei ihrer Auswanderung nach England mit Sicherheit ihre britische Staatsangehörigkeit, die seit ihrer Zeit in Südafrika besaßen.<sup>50</sup> **Ernestine Oppenheim** starb Anfang 1947 in London-Brentford mit 76 Jahren, ihr Ehemann Siegmund im Juli 1952 in London-Ealing. Ihre Tochter Auguste verstarb Anfang 1951 in Harrow, einem Vorort der englischen Hauptstadt, mit 58 Jahren. Nach London war auch **Cornelia Oppenheim** mit ihrem Mann **Siegmund Meyer** im April 1939 von München aus geflohen. Ihr weiterer Lebensweg ist bisher leider nicht bekannt.<sup>51</sup>

Ernestines Bruder, der Kaufmann **Hermann Stahl** (1866-1919)<sup>52</sup>, heiratete **Charlotte (Lotte) Kugelman**, die am 5. Juli 1872 als Tochter des Kunst- und Antiquitätenhändlers David Kugelman (1847-1924) und dessen Frau Johanna Wormser (1850-1923) in Kissingen zur Welt gekommen war. Nach der Hochzeit zog Charlotte Stahl zu ihrem Mann nach München, der dort die Firma „Hermann Stahl, Leim-Import und Export“ betrieb. In der bayerischen Landeshauptstadt kamen die beiden Kinder Clara (1895-1943) und Richard (1904-91) zur Welt. 1919 starb Hermann Stahl mit ca. 53 Jahren. Seine Witwe konnte zwar noch im März 1939 nach Hilversum zu ihrer Tochter Clara und deren Mann auswandern, doch wurde sie nach der Besetzung der Niederlande verhaftet und in das Sammellager Westerbork verschleppt, von wo sie am 13. Juli 1943 in das Vernichtungslager Sobibor deportiert und unmittelbar nach ihrer Ankunft am 16. Juli 1943 wenige Tage nach ihrem 71. Geburtstag ermordet wurde. Auch ihre Tochter **Clara Stahl** und deren 18 Jahre älterer Mann **Alfred Leo Benjamin Goldschmidt** (1877-1943), der am 16. Juni 1877 in Karlsruhe geboren worden war, wurden Opfer der Shoah: Sie waren zwar bereits Ende Dezember 1935 von Karlsruhe nach Hilversum geflohen, wurden aber dort am 6. Juli 1943 verhaftet und wie Charlotte Stahl in Westerbork inhaftiert. Ein Woche nach ihr deportierte man sie am 20. Juli 1943 ebenfalls nach Sobibor, wo sie am 23. Juli 1943 im Alter von 48 bzw. 66 Jahren ermordet wurden. Ihrem Sohn **Richard Stahl** war hingegen im Dezember 1938 noch

---

<sup>50</sup> Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Auguste Oppenheim, 22.9.2023

<sup>51</sup> Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Ernestine Oppenheim, 22.9.2023

<sup>52</sup> Grundlage und Ausgangspunkt der Ausführungen zu Hermann Stahl und seiner Familie waren: Walter, Gedenkbuch: Art. Charlotte Stahl, 22.9.2023, sowie die dort verwendeten Quellen, v.a. der Artikel über die Stahls im Gedenkbuch der Münchner Juden.

die rettende Flucht in die USA gelungen, wo er sich in Los Angeles niederließ und mit seiner Frau Anita lebte. Er starb am 7. März 1991 mit 86 Jahren.

Doch verlassen wir an dieser Stelle die Geschichte der Familie von Hirsch David Stahl, dem Großvater von Hermann Stahl, und kehren wir zu Hirsch Davids Schwester Marianne David Stahl und deren Mann Meyer Loeb Kissinger zurück.

Die Chronik der Familie Kissinger vermutet, dass Marianne David Stahl bereits die zweite Ehefrau Meyer Loeb's gewesen sein könnte. Somit könnte der 1796/97 geborene Sohn aus einer ersten Ehe stammen. Ob diese erste Frau auch eine Tochter von David Loew Stahl gewesen ist, lässt sich nicht sicher sagen. Die urkundlich belegten Verbindungen Meyer Loeb's zur Familie Stahl legen dies, wie Elisabeth Böhrer vermutet, durchaus nahe. Allerdings ergäbe sich daraus der eher seltene Fall, dass Meyer Loeb hintereinander mit drei Schwestern verheiratet gewesen sein müsste. Denn auch seine letzte Frau Schönlein war eine Tochter von David Loew Stahl. Folgt man dieser Theorie, dann hätte Meyer Loeb nach dem Tod seiner ersten Frau um das Jahr 1800 Marianne David Stahl geheiratet. Dies würde zu dem Schreiben eines „Mayer Löw“ aus Kleineibstadt passen, der mit Meyer Loeb Kissinger identisch sein dürfte. In diesem Schreiben bittet dieser den Freiherrn von Erthal am 5. Februar 1800 darum, sich als „Schutzjude“ in Kissingen niederlassen zu dürfen und das Schutzgeld für sich und seinen Schwiegervater herabzusetzen: „Da ich mich zu Kissingen in den Freyherr[ichen] Herrn von Erthalschen Schutz niederlassen will, und das Dekret ergangen, das[s] die Judenschaft [oder: die Juden statt?] verschiedene Gelder anlage zahlen sollen, unter anderen der Handlohn begrif[f]en ist, zu bezahlen; wo die Judenschaft in Sachen sich beschweren und Prozeß führen; darinn aber mich nicht ein lasse; Ich bitte daher ganz untertänigst, mir als einem jungen anfänger und bey denen ohne hin theuren zeiten die Hälfte des Handlohns mir in höchsten Gnaden nach zu lassen, dessen mich verträuste [vertröste] und in aller unterwürfigkeit harre / Euer Excellenz Hoch- und Wohlgebohrn / Kissingen den 5ten Febr. 1800 / unterthäniger / Mayer Löw / von Kleineibstadt“<sup>53</sup> Die Erwähnung des Hand-

<sup>53</sup> Vgl. Levy, 2006, S. 1-2. Bei der Transkription des Textes waren mir Cornelia Berger-Dittscheid und Elisabeth Böhrer behilflich.

lohns, einer einmaligen Zahlung, die ein Schutzjude für die Überlassung einer Schutzstelle an seinen Schutzherrn nach Ausstellung des Schutzbriefes zahlen musste, würde eher darauf hinweisen, dass sich Meyer Loeb nicht schon 1795, sondern erst 1800 in Kissingen niedergelassen hat. Es könnte aber auch sein, dass Meyer Loeb in diesem Jahr lediglich den Schutzherren gewechselt hat und bereits vorher in Kissingen gelebt hat. Er hätte dann in der Saalestadt ca. 1795 seine erste Frau geheiratet, die wohl irgendwann nach der Geburt des ersten Sohnes 1796/97 früh verstorben ist. Mit seinem Anliegen hatte Meyer Loeb jedenfalls im Jahr 1800 beim Freiherrn von Erthal Erfolg, wie dessen Antwortschreiben belegt: „Da der Supplikant seine Schuldigkeit anerkennt, so will ich ihm in Ansehung der dermaligen geldklammen Zeiten und weil er seine Haushaltung erst anfangt, die Halbscheid [= die Hälfte] des Handlohns an dem Werth des von seinem Schwiegervater zur Heimsteuer erhaltenen Hauses aus Gnaden, jedoch ohne alle weitere Folge für die Zukunft, erlassen und hat sonach mein Amstverweser zu Elfershausen den ganzen Betrag des Handlohnes in Einnahme, und die davon erlassene Halbscheid wieder zur Rechnungsausgabe zu seyen. Aschaffenburg am 10ten Februar 1800 / Freiherr von Erthal“. <sup>54</sup>

Die Angaben im Schreiben des Freiherrn von Erthal passen zu den Aufzeichnungen des Geometers Sekenberg <sup>55</sup> über den Judenhof in Kissingen, wonach „Jud Mayer Löb von seinem Schwiger Vater David Löw“ die Wohnung Nr. 36 im nördlichen Hinterhaus des Judenhofs „zur Heimsteuer erhalten Anno 1800“. Das Haus, in dem die Familien Stahl und Kissinger im Judenhof wohnten, wurde in jahrelanger Arbeit von seinem heutigen Besitzer Klaus Löffler sehr liebevoll restauriert und vermittelt ein anschauliches Bild von den Lebensverhältnissen der beiden jüdischen Familien.

---

<sup>54</sup> Ebd.

<sup>55</sup> Sta Wü, Rentamt Bad Kissingen, 73 Beschreibung denen Freyhern von Erthalischen Gütern mit Kissingen und angrenzenden Markungen;





Wohnhaus David Löw Stahls und Meyer Loeb Kissingers im Judenhof (Mitte) © Foto Rolf Dotzauer



Wohnhaus David Löw Stahls und Meyer Loeb Kissingers im Judenhof (Mitte) © Foto: Rolf Dotzauer





Elizabeth Levy und Klaus Löffler, dem heutigen Besitzer, vor dem ehemaligen Haus David Löw Stahls und Meyer Loeb Kissingers, September 2023 © Foto: Elizabeth Levy





Eingang des Hauses von David Löw Stahls und Meyer Loeb Kissingers, 2023 © Foto: Elizabeth Levy





Treppe im Haus David Löw Stahls und Meyer Loeb Kissingers, 2023 © Foto: Elizabeth Levy





Decke im Haus David Löw Stahls und Meyer Loeb Kissingers, 2023 © Foto: Elizabeth Levy





Wohnhaus David Löw Stahls und Meyer Loeb Kissingers im Judenhof © Foto: Rolf Dotzauer

Nach der Familienchronik wurde Meyer Loeb und seiner Frau am 12. Dezember 1802 ein Sohn geschenkt, der den Namen Loeb erhielt. Dieses Datum wird vom Heiratseintrag Loeb Kissingers gedeckt. Hingegen nennt der Grabstein Loeb Kissingers auf dem jüdischen Friedhof in Bad Kissingen das Jahr 1801 als Geburtsjahr. Für dieses frühere Datum spricht auch die Liste des Gebrechenamtes von 1803, die neben dem 28-jährigen Meyer Loeb und dessen gleichaltriger Frau einen zwei Jahre und einen sechseinhalb Jahre alten Sohn erwähnt.<sup>56</sup> Von dem sechseinhalbjährigen ersten Sohn Meyer Loeb's weiß die Familienchronik allerdings nichts zu berichten. Zudem war Meyer Loeb in Kissingen ganz offensichtlich (noch) nicht als jüdischer Lehrer oder Chasan tätig, wie dies die Familienüberlieferung meint, wohl weil die jüdische Ge-

<sup>56</sup> Sta Wü, Gebr. VII W 1606, Hinweis von Cornelia Berger-Dittscheid

meinde hier in den Jahren 1793 bis 1829 mit Benedikt Hayum Rosenbaum bereits einen Lehrer und ab 1799 mit Mosche Jakob [= Moses Sußmann Berg] einen Unterrabbiner angestellt hatte, so dass es in der Kurstadt keinen Bedarf für einen weiteren Lehrer oder Kantor gab. Ein Problem ist das in der Liste von 1803 genannte Alter von Meyer Loeb und seiner Ehefrau von 28 Jahren: Eigentlich müsste Meyer Loeb zu diesem Zeitpunkt bereits 36 Jahre, seine Frau hingegen erst 20 Jahre alt gewesen sein. Vielleicht muss man hier die in der damaligen Zeit nicht selten in amtlichen Dokumenten anzutreffende Nachlässigkeit in Bezug auf Lebensdaten in Rechnung stellen. Aber selbst, wenn dies der Fall wäre, so bliebe doch noch das Problem, dass Marianne David Stahl bei der Geburt von Meyer Loeb's erstem Kind 1796/97 eigentlich zu jung gewesen wäre und sich somit die Frage nach einer ersten Frau vor ihr stellte, die aber urkundlich nicht greifbar ist.

Wie dem auch sei, die junge Familie muss irgendwann in den nächsten Jahren die Saalestadt verlassen haben und nach Rödelsee gezogen sein. In Rödelsee existierte eine lebendige jüdische Gemeinde, deren Wurzeln bis ins 16. Jahrhundert zurückreichen. 1585 lebten bereits 18 Familien in dem Ort am Fuße des Schwanbergs. Die alte Synagoge, die noch aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts stammte, wurde 1851 durch eine neue Synagoge ersetzt. Zur Gemeinde gehörten auch eine Mikwe, ein eigener Friedhof und eine jüdische Schule, die Schüler aus der näheren und weiteren Umgebung anzog. 1907/08 wurde die Gemeinde aufgelöst, da viele Gemeindemitglieder in größere Städte abgewandert waren.<sup>57</sup> Als Meyer Loeb nach Rödelsee kam, stand die Gemeinde noch in voller Blüte. Dies müsste nach 1803 geschehen sein, da die Liste des Gebrechenamtes aus diesem Jahr Meyer Loeb noch in Kissingen weiß. Auf der nächsten Liste aus dem Jahr 1810 wird er hingegen bereits nicht mehr aufgeführt. Spätestens 1812 muss er mit seiner Familie in Rödelsee gelebt haben, da in diesem Jahr seine Frau Marianne dort starb. Vermutlich war er jedoch schon 1804 nach Rödelsee gekommen. Dies legt zumindest der Bericht des Landgerichts Marktstett an die Regierung des Untermainkreises vom 18. April 1829 nahe, in dem erwähnt wird, dass der in Kleineibstadt geborene „David Mayer Kissinger“ seit zweieinhalb Jahrzehnten in Rödelsee als jüdi-

---

<sup>57</sup> Alemannia Judaica: Rödelsee: [https://www.alemannia-judaica.de/roedelsee\\_synagoge.htm](https://www.alemannia-judaica.de/roedelsee_synagoge.htm), 7.8.2020

scher Religionslehrer tätig ist: „David Mayer Kissinger 56 Jahre alt von Klein-eibstadt gebürtig, dient als Vorsänger und Schächter seit 25 Jahren zu Rödelsee. Er hat sich auf der hohen Schule zu Fürth als Talmudist zum Vorsänger gebildet, ob er aber die Prüfung bestehen kann läßt sich nicht behaupten. Seine Aufstellung [= Anstellung] ist alle 3 Jahre widerruflich. Dessen Miethlohn beträgt jährlich 90 fl. Sein Verdienst vom Schächten ist unbekannt. Er ist verheyrathet, Vater von 9 meist noch unerzogenen Kindern, und sein Vermögen besteht in einem halben Haus, das er erheyrathet hat, und zu Kissingen besitzt.“<sup>58</sup> Bei dem „Talmudisten“, Chasan und Schächter „David Mayer Kissinger“ muss es sich um Meyer Loeb Kissinger handeln, auch wenn das dort genannte Alter nicht zu dem vermutlichen Geburtsjahr Meyer Loeb's passt: Demzufolge wäre er nicht 1767, sondern 1773 in Kleineibstadt zur Welt gekommen. Für die Identität von David Mayer Kissinger und Meyer Loeb Kissinger spricht aber zum einen, dass in mehreren Dokumenten des Gemeindearchivs Rödelsee „Meyer Kissinger“ ohne den zusätzlichen Vornamen „David“ als Vorsänger und Schächter der dortigen jüdischen Gemeinde genannt wird. Eine Gemeinde von der Größe Rödelsees dürfte wohl schwerlich zwei Vorsänger und Schächter zur selben Zeit angestellt haben, noch dazu mit sehr ähnlichen Namen. Zum anderen ist in Rödelsee außer im Bericht des Landgerichts Marktstefl kein David Mayer Kissinger nachweisbar. Er findet nur in diesem einen Dokument Erwähnung. Schließlich werden in den Rödelseer Konskribierungslisten für die Jahre 1824-28 und 1828-29 auch einige Söhne Meyer Kissingers genannt: Wolf (\*1804), Isaak (\*1808), Nathan (\*1813), Abraham (\*1818), Wolf (\*1822) und David (\*1829). Die Meyer Loeb dort zugeschriebenen Söhne stimmen (abgesehen von den beiden Wolf Kissingers, die in der Familienchronik keine Erwähnung finden) hinsichtlich ihrer Namen und weitestgehend auch ihrer Geburtsdaten mit den Söhnen Meyer Loeb Kissingers überein. Vielleicht ist der Namenszusatz „David“ im Bericht des Landgerichts Marktstefl auch durch den Namen der beiden Ehefrauen Meyer Loeb's zu erklären, die Töchter David Loew Stahls waren. Der Name ihres Vaters hätte dann auf seinen Schwiegersohn „abgefärbt“. Eventuell besteht aber auch ein Zusammenhang mit dem jüngsten Sohn Meyer Loeb's, der

---

<sup>58</sup> StaWü, Reg. v. Ufr. 1943/45, Nr. 8603. Der Text wurde mir freundlicherweise von Cornelia Berger-Dittscheid und Elisabeth Böhler zur Verfügung gestellt.



im Jahr 1828 zur Welt gekommen war und den Namen David erhielt, aber bereits mit 15 Jahren verstarb.<sup>59</sup> Oder dem Schreiber ist schlichtweg ein Fehler beim Eintrag unterlaufen.

Seinen Unterricht in Religion, dem Schreiben und Lesen in der hebräischen und deutschen Sprache erteilte Kissinger in einem Zimmer seiner Wohnung, das als Schulzimmer eingerichtet wurde und eigentlich für die etwa 20 schulpflichtigen Kinder viel zu klein war.<sup>60</sup>



Jüdischer Friedhof in Rödelsee © Foto: Dr. Joachim Hahn

In den bereits erwähnten Rödelseer Konskribierungslisten werden (abweichend von der Familienchronik) zwei Söhne erwähnt, die den Namen Wolf

<sup>59</sup> Die Rödelseer Konskribierungslisten nennen allerdings den 2. Februar 1829 als Geburtsdatum von David Kissinger. Siehe: Gemeindearchiv Rödelsee, Conscibirungsliste der nicht ansässigen Judensöhne in der Gemeinde Rödelsee für die Jahre 1824-28 und 1828-29

<sup>60</sup> Schlumberger, Hans; Haas, Hans-Christof: Artikel Großlangheim mit Rödelsee. In: Kraus, Wolfgang; Dittscheid, Hans-Christoph; Schneider-Ludorff, Gury: Mehr als Steine ... Synagogen-Gedenkband Bayern III/2.2, Lindenberg im Allgäu 2021, S. 999

tragen: Der eine erblickte 1804 in Kissingen als Sohn von Marianne Kissinger das Licht der Welt, der andere wurde 1822 als Sohn von Schönlein Kissinger geboren und war zur Zeit des Eintrags noch schulpflichtig. Der erste **Wolf Kissinger** machte eine Schusterlehrer und ließ sich 1830 in Hamburg nieder<sup>61</sup>, wo er von 1834 bis 1860 im Hamburgischen Adressbuch mit einer Steinzeughandlung am Platz beim grünen Sood 45 geführt wurde.<sup>62</sup> Offenbar konnte er seinen Lebensunterhalt in der Hansestadt in seinem erlernten Beruf nicht (oder zumindest nicht in ausreichendem Maße) verdienen, so dass er sich auf den Handel mit Steinzeug verlegte. In erster Ehe war er mit **Betty Jacob** verheiratet, mit der er die beiden Töchter Marianne (\*1839) und Zerline (Saraline) (1841-1929) hatte. Doch das Glück der Familie währte nicht lange: Am 26. August 1849 starb Betty Jacob. Wolf Kissinger entschloss sich im folgenden Jahr, ein zweites Mal zu heiraten und ersuchte deshalb im März 1850 um die Genehmigung zur Heirat und beantragte bei der „Vormundschaft-deputation“ der Hamburger Bürgerschaft das Sorgerecht für seine Kinder aus erster Ehe. Der Komtur (Vorgesetzte) des Vorstehercollegiums der deutsch-israelitischen Gemeinde bescheinigte ihm, dass er bei seiner Wiederverheiratung nicht verpflichtet sei, seine Kinder aus erster Ehe „abzuteilen“, d. h. an einen Vormund abzutreten. Das Sorgerecht für die beiden Töchter wurde ihm demzufolge von der „Vormundschaft-deputation“ zugesprochen, so dass sie nach der Eheschließung bei ihm bleiben konnten.<sup>63</sup> Am 12. Mai 1850 gab der 46-jährige Wolf Kissinger seiner 27-jährigen Braut **Lina Gunst** unter der Chuppa, dem jüdischen Traubaldachin, in der deutsch-israelitischen Gemeinde in Hamburg das Ja-Wort. Die Trauung nahm Rabbiner Eisik Metz (1772-1852) vor, der als Lehrer an der Talmud-Thora-Schule und von 1849 bis 1851 als Rabbinatsverweser in Hamburg tätig war.<sup>64</sup>

<sup>61</sup> Die Angaben zu Wolf Kissinger beruhen – sofern nicht anders angegeben – auf den Angaben der Hamburger Wedde (Polizebehörde), die ab 1815 vor allem für die Heiratsregister, das Bürgerrecht und die jüdische Gemeinde zuständig war (Wedde 2.00 1850 Nr. 0362). Das Dokument wurde mir freundlicherweise von Uwe Henz von der Genealogischen Gesellschaft Hamburg zur Verfügung gestellt.

<sup>62</sup> Vgl. Hamburgisches Adress-Buch für das Jahr 1834: <https://agora.sub.uni-hamburg.de/subhh-adress/digbib/view;jsessionid=D0CFBB4972B2733ECF192E09A6A26C44.agora11?did=c1:154936&sdid=c1:155032>, 12.5.2021; Hamburgisches Adressbuch für 1860: <https://agora.sub.uni-hamburg.de/subhh-adress/digbib/view;jsessionid=D0CFBB4972B2733ECF192E09A6A26C44.agora11?did=c1:193185&sdid=c1:193357>, 12.5.2021. In: Agora: <https://agora.sub.uni-hamburg.de/subhh-adress/digbib/start>, 12.5.2021

<sup>63</sup> Vgl. Staatsarchiv Hamburg: Acta in Vormundschaft-Sachen des Wolf Kissinger 232-I- serie I 5522.

<sup>64</sup> Vgl. Biographisches Portal der Rabbiner: Art. Eisik Metz. In: <http://www.steinheim-institut.de:50580/cgi-bin/bhr?id=1250>, 18.7.2021

Lina Gunst war 1813 in Ritterhude bei Bremen als Tochter des Schlachters **Jacob Gunst** und dessen Frau **Ester Schwabe** geboren worden und 1836 nach Hamburg gezogen, wo sie am Alten Steinweg 19 wohnte. 1814 erhielt Jacob Gunst einen „Schutzbrief“ in Ritterhude. Er gehörte offenbar zu den ärmeren Mitgliedern der jüdischen Gemeinde, denn in einer Aufstellung der an den Vermögensverhältnissen orientierten Abgaben für die Synagogengemeinde für das Jahr 1877 nahm er mit 10.00 Mark (was 2008 einer Kaufkraft von etwa 64 Euro entsprach) den vorletzten Platz ein.<sup>65</sup> Aus seiner Ehe mit Ester Schwabe gingen neben Lina noch die beiden Kinder Martha (1819-92) und Isaak (um 1821-1883) hervor. Nach Esthers frühen Tod heiratete er ein zweites Mal. Doch war ihm offenbar kein sehr langes Glück mit seiner zweiten Frau **Schprinchen** (1806-57) vergönnt: Er starb vor 1836. Seine Witwe heiratete daraufhin den Ritterhuder Schlachter **Levi Isaaksohn** (um 1806-1869), der 1838 den „Schutzbrief“ von Jacob Gunst erhielt. Aus der neuen Ehe ging die Tochter Rosette (1836-67) hervor. Schprinchen Isaaksohn starb am 29. Dezember 1857 in Ritterhude an einer Lungenentzündung, ihr zweiter Mann, der nach ihrem Tod 1858 Hanne Herz geheiratet hatte, überlebte sie um zwölf Jahre und starb am 6. Mai 1869 an einem Schlaganfall. Lina Gunsts Bruder **Isaak Gunst** verdiente in Ritterhude als Glaser und Maler seinen Lebensunterhalt. Er war zweimal verheiratet: Aus der Ehe mit seiner ersten Frau Rieke Rosette Bendix (um 1820-1864) gingen vier Kinder hervor: Jacob (\*1848), Bernard (\*1850), ein namenloses Kind (\*1852), das eine Woche nach seiner Geburt verstarb, und das Nesthäkchen Elise (\*1854). Nachdem Rieke Gunst am 31. Januar 1864 an einer Nierenkrankheit gestorben war, ging er mit Henriette Löwenstein (1832-81) eine weitere Ehe ein. Er starb am 30. Juli 1883 in Ritterhude an Magenkrebs.<sup>66</sup>

Wann sein Schwager **Wolf Kissinger** starb, lässt sich leider bis jetzt noch nicht sagen. Er muss jedoch vor dem 18. August 1878 in Hamburg gestorben

<sup>65</sup> Vgl. die Webseite Teufelsmoor.eu: Juden in OHZ. In: <https://www.teufelsmoor.eu/region/osterholz-scharmbeck/geschichte-der-juden>, 17.7.2021

<sup>66</sup> Vgl. die Webseite Die Maus Bremen: Art. Jacob und Isaak Gunst sowie Levi Isaaksohn. In: [http://die-maus-bremen.info/fileadmin/db\\_query/juedische\\_fam/ausgabe/09/ofb1k2071.htm](http://die-maus-bremen.info/fileadmin/db_query/juedische_fam/ausgabe/09/ofb1k2071.htm), 18.7.2021; [http://die-maus-bremen.info/fileadmin/db\\_query/juedische\\_fam/ausgabe/09/ofb1k2066.html](http://die-maus-bremen.info/fileadmin/db_query/juedische_fam/ausgabe/09/ofb1k2066.html), 18.7.2021 und [http://die-maus-bremen.info/fileadmin/db\\_query/juedische\\_fam/ausgabe/11/ofb1k2619.html](http://die-maus-bremen.info/fileadmin/db_query/juedische_fam/ausgabe/11/ofb1k2619.html), 17.7.2021 sowie Archive in Niedersachsen und Bremen, NLA ST > Rep. 74 Osterholz > Judenschutz – Arcinsys: <https://www.arcinsys.niedersachsen.de/arcinsys/detailAction.action?detailid=v1007156>, 17.7.2021



sein, da an diesem Tag seine zweite Frau **Lina Kissinger** starb und sie in den Unterlagen als seine Witwe bezeichnet wurde.<sup>67</sup>

**Zerline Kissinger** (1841-1929) gründete in Hamburg mit **Bernhard Meyer** (1839-1925) eine Familie<sup>68</sup>, die aus den drei bzw. vier Kindern John (?), Betty (1876-1924), Selma (1877-77), die bereits am 30. September 1877 nur 25 Tage nach ihrer Geburt starb, und Marianne (1879-1941) bestand. John Meyer, der zwischen 1875 und 1883 in Hamburg geboren wurde und vermutlich in Berlin starb, dürfte nach Meinung von Elizabeth Levy, der Familienhistorikerin der Familie Kissinger, nicht zur Familie von Wolf Kissinger gehört haben. Bernhard Meyer starb am 8. Februar 1925 in Hamburg mit 85 Jahren, seine Frau Zerline überlebte ihn um vier Jahre und starb am 30. September 1929 mit 88 Jahren ebenfalls in der Hansestadt. Beide fanden ihre letzte Ruhe auf dem jüdischen Friedhof in Hamburg-Ohlsdorf.<sup>69</sup>

Ihre Tochter **Betty Meyer** (1876-1924) heiratete am 6. April 1911 den Dänen **August Valdemar Ditlev Sørensen** (\*1880), der am 19. November 1880 in Kopenhagen als Sohn von Jens Sørensen und Karen Sofie Jensen geboren worden war. Aus ihrer Ehe ging ein Kind hervor, das zwischen 1912 und 1924 zur Welt kam. Betty Meyer starb am 18. September 1924 in ihrer Geburtsstadt Hamburg mit nur 48 Jahren.<sup>70</sup>

Ihre Schwester **Marianne Meyer** (1879-1941) ging am 15. Juni 1905 in Hamburg die Ehe mit **Henri Adolph Müller** (\*1878) ein, der am 11. April 1878 als Sohn von Aron Müller und Jeanette Cohn in Hamburg geboren worden war. Ob er mit dem Filmproduzenten Henri Adolph Müller identisch ist, der 1913 den Dokumentarfilm „Macao, die erste europäische Ansiedlung in China“ und 1915 das „Zigeunerstück in drei Akten“ „Die Schattentänzerin“ mit der dänischen Schauspielerin und Tänzerin Tilly von Kaulbach (1874-1966) drehte, lässt sich leider nicht sagen.<sup>71</sup> Den Eheleuten wurden die drei Söhne

<sup>67</sup> Vgl. Staatsarchiv Hamburg: Acta in Vormundschaft-Sachen des Wolf Kissinger 232-I\_serie I 5522, die Datenbank Genealogy.net: Art. Wolff Kissinger. In: [https://www.online-ofb.de/famreport.php?ofb=juden\\_nw&ID=I151968&nach-name=Kissinger&modus=&lang=de](https://www.online-ofb.de/famreport.php?ofb=juden_nw&ID=I151968&nach-name=Kissinger&modus=&lang=de), 16.12.2020, sowie die Webseite Teufelsmoor.eu: Juden in OHZ. In: <https://www.teufelsmoor.eu/region/osterholz-scharmbeck/geschichte-der-juden>, 16.12.2020. Den Hinweis verdanke ich Elizabeth Levy.

<sup>68</sup> Die Informationen zur Familie von Wolf und Zerline Kissinger stellte mir freundlicherweise Elizabeth Levy zur Verfügung, die Dokumente des Einwohnermeldeamtes Hamburg verarbeitete (vgl. E-Mail von Elizabeth Levy vom 10.12.2023).

<sup>69</sup> Vgl. ebd. sowie Find a grave, Bernhard und Zerline Meyer: [https://images.findagrave.com/photos/2022/6/UNCCEM\\_2189814\\_1e965b9d-c87e-4040-9284-cb8d389b2e70.jpeg?v=1642118204](https://images.findagrave.com/photos/2022/6/UNCCEM_2189814_1e965b9d-c87e-4040-9284-cb8d389b2e70.jpeg?v=1642118204), 10.12.2023.

<sup>70</sup> Vgl. E-Mail von Elizabeth Levy vom 10.12.2023

<sup>71</sup> Internet Archive, Ausgabe der „Lichtbühne“ vom August 1914; [https://archive.org/stream/lichtbildbuhne-1914-08/lichtbildbuhne-1914-08\\_djvu.txt](https://archive.org/stream/lichtbildbuhne-1914-08/lichtbildbuhne-1914-08_djvu.txt), 10.12.2023; Det Danske Filminstitut: <https://www.dfi.dk/viden-om-film/filmdatabasen/>

Adolph Walter (\*1907), Paul Werner (\*1911) und Ulrich Wilhelm (\*1914) geschenkt. Marianne Müller starb am 23. Dezember 1941 mit 62 Jahren in Yokneam (Israel), wohin sie vor dem NS-Regime fliehen konnte.<sup>72</sup>

Ihr ältester Sohn **Adolph Walter Müller** (\*1907) heiratete am 22. Januar 1935 in der Berlin **Edith Johanna Danziger**, die dem Jüdischen Adressbuch für Groß-Berlin von 1931/1932 zufolge in der Regensburger Str. 5a im Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf wohnte<sup>73</sup>. Ihr zweiter Sohn **Paul Werner Müller** (\*1911) gründete mit der Berlinerin **Ruth Hilkwitz** (\*1918) in Palästina, wohin beide ausgewandert waren, eine Familie mit den drei Kindern Yoram (1939-2007<sup>74</sup>), Miriam (\*1943) und Michal (\*1946). In Palästina änderten sie ihren Familiennamen in Meron ab. Beide starben im Kibbuz HaZore´a im Regionalverband Megiddo des Nordbezirk Israels, wo auch ihre drei Kinder zur Welt gekommen waren. Während **Yoram Meron** Orna Polski, die am 9. Juni 1941 in Beit Oren zur Welt gekommen war, heiratete, gab **Miriam Meron** Gilad Gross, der am 23. Oktober 1938 wie sie im Kibbuz HaZore´a geboren worden war, das Ja-Wort. Ihre Schwester **Michal Meron** ging mit dem Engländer Andy Smith, der am 20. Mai 1946 in London das Licht der Welt erblickt hatte, die Ehe ein.<sup>75</sup>

Aus der Ehe von **Ulrich Wilhelm Müller** mit der Berlinerin **Ruth Langer** (1914-2012) gingen die vier Kinder Amnon Dennis (1942-2011), Yaron (\*1943), Orna (1954-54) und Omri hervor. Die Eheleute Müller wanderten über England, wo ihr ältester Sohn zur Welt kam, nach Palästina aus, wo die restlichen Kinder geboren wurden. Wie sein Bruder änderte auch Ulrich Wilhelm Müller seinen Familiennamen in Meron um. Er starb in Israel. Seine Frau starb am 10. Mai 2012 hochbetagt mit 97 Jahren im Kibbuz Dalia, der 30 km südöstlich von Haifa liegt. Sie überlebte ihren ältesten Sohn **Amnon Dennis Meron**, der am 8. September 2011 ebenfalls im Kibbuz Dalia gestorben war, um ein Dreiviertel Jahr. Während **Yaron Meron** Ronit Nehama Zinger Yo-

---

film/die-schattentanzlerin; <https://www.dfi.dk/viden-om-film/filmdatabasen/person/henri-adolph-muller>, 10.12.2023; Filmportal, Art. Henri Adolph Müller: [https://www.filmportal.de/institution/henri-adolph-mueller-hamburg\\_4ee03941a80649bf88292264856891c0](https://www.filmportal.de/institution/henri-adolph-mueller-hamburg_4ee03941a80649bf88292264856891c0), 10.12.2023

<sup>72</sup> Vgl. E-Mail von Elizabeth Levy vom 10.12.2023

<sup>73</sup> Jüdisches Adressbuch für Gross-Berlin (Public Domain) Ausgabe 1931/1932 (Public Domain): [https://digital.zlb.de/viewer/image/34039536\\_1931\\_1932/188](https://digital.zlb.de/viewer/image/34039536_1931_1932/188), 10.12.2023

<sup>74</sup> Vgl. Bibliothèque nationale de France, Art. Yoram Meron (1939-2007): [https://data.bnf.fr/18102276/yoram\\_meron](https://data.bnf.fr/18102276/yoram_meron), 10.12.2023

<sup>75</sup> Vgl. E-Mail von Elizabeth Levy vom 10.12.2023

resh, die am 22. November 1948 im Kibbuz Maabarot geboren worden war, ehelichte, heiratete sein Bruder **Omri Meron** Kirsten Brigit Prefke, die am 18. Juli 1959 in Berlin zur Welt gekommen war.<sup>76</sup>



Jüdischer Friedhof in Rödelsee © Foto: Dr. Joachim Hahn

Der zweite **Wolf Kissinger** ist identisch mit dem in der Familienchronik und dem Geburtseintrag erwähnten **Salomon Kissinger**, der im selben Jahr das Licht der Welt erblickte. Zur Zeit der Abfassung der Rödelseer Konskribierungsliste von 1828/29 befand er sich „in der Wanderschaft“. Unter dem Datum des 20. September 1837 wird in den Rödelseer Kirchenbuchmatrikeln der Tod des 15 Jahre alten Lehrerssohns „Nathan Kissinger“ verzeichnet, der an Wassersucht gestorben ist.<sup>77</sup> Hier kann es sich eigentlich nur um den am 5. November 1822 geborenen Salomon (Wolf) Kissinger handeln, der irrtümli-

<sup>76</sup> Vgl. ebd.

<sup>77</sup> Diözesanarchiv Würzburg, Amtsbücher aus den Pfarreien 4192, fiche 4. S. 340. Hinweis von Elisabeth Böhrer

cherweise unter dem Namen seines älteren Bruders Nathan, der nachweislich 1891 in Markbreit starb, ins Sterberegister eingetragen wurde. Ein weiterer Sohn Meyer Loeb erhielt den Namen **Isaak Kissinger**. Er kam nach seinem Sterbeeintrag ca. 1804/5 zur Welt und starb unverheiratet und kinderlos am 8. März 1885 mit 80 Jahren in Rödelsee. Die Rödelseer Konskribierungslisten hingegen nennen den 12. Oktober 1808 als sein Geburtsdatum.<sup>78</sup>

Am 1. Mai 1812 entband Meyer Loeb Frau Marianne (bzw. Mariam) ein weiteres Kind. Dieser Tag sollte eigentlich ein Tag der Freude werden, verwandelte sich aber in einen Tag größter Trauer: Marianne starb nachts um zehn Uhr bei der Geburt im Alter von nur 29 Jahren. Der behandelnde Arzt Dr. Nesch aus Mainbernheim konnte auch das Leben des Kindes nicht mehr retten. Es kam tot zur Welt. Nach dem Tod seiner Frau sah sich Meyer Loeb Kissinger veranlasst, erneut zu heiraten. Ihre kleinen Kinder brauchten dringend eine neue Mutter. So heiratete Meyer Loeb Kissinger in Kissingen am 10. November 1812 seine Schwägerin **Schoenlein David Stahl**<sup>79</sup>, die ca. 1783 in Kissingen geborene Schwester seiner verstorbenen Frau Marianne.<sup>80</sup> Aus ihrer Ehe gingen zehn Kinder hervor, von denen nicht wenige sehr früh ihr Leben verloren: Nathan (1813-91), Kehla (bzw. Kebsla) (\*1815), Bela (1817-17), die mit 13 Wochen starb, Abraham (1818-99), die Zwillinge Gumberich (Gumbert) (1821-21) und Hünle (1821-21), die wenige Tage bzw. Wochen nach ihrer Geburt verstarben, Salomon (alias Wolf bzw. „Nathan“) (1822-37), der mit 15 Jahren an Wassersucht stirbt, Esther (\*1825), die nach ihrer Kissinger Großmutter benannt wurde, Reitz (1827-28), die nur 5 Monate alt wurde, und der kleinwüchsige David (1828-43), der wenige Tage vor seinem 15. Geburtstag starb. Leider fehlen in der Familienchronik der Kissingers und in den Archiven über die meisten von ihnen weitergehende Informationen, so dass ihr Leben weitestgehend im Dunkeln bleibt.<sup>81</sup>

<sup>78</sup> Stadtarchiv Iphofen, Sterberegister Rödelsee, Sterbeeintrag Isaak Kissinger; Gemeindearchiv Rödelsee, Conscibirungsliste der nicht ansässigen Judensöhne in der Gemeinde Rödelsee für die Jahre 1824-28 und 1828-29

<sup>79</sup> Diözesanarchiv Würzburg, Amtsbücher aus Pfarreien 4192 (Matrikelband Rödelsee). Hinweis von Elisabeth Böhler

<sup>80</sup> Laut Sterbeeintrag ist Schoenlein David Stahl am 20. März 1843 im Alter von 60 Jahren gestorben. Demzufolge wäre sie 1782 oder 1783 geboren worden. Das deckt sich allerdings mit dem möglichen Geburtsdatum ihrer Schwester Marianne. Sie könnten Zwillingsschwestern gewesen sein. Es könnte aber auch möglich sein, dass der Eintrag der Altersangaben Fehler aufweist oder dass eine der beiden Schwestern 1782, die andere 1783 geboren wurde.

<sup>81</sup> Levy, 2006, S. 92; Diözesanarchiv Würzburg, Kirchenbuchmatrikel Rödelsee Judenmatrikel, Band 5 Fiche 1





Jüdischer Friedhof Rödelsee © Archiv des Fördervereins ehemalige Synagoge Kitzingen





Jüdischer Friedhof Rödelsee © Archiv des Fördervereins ehemalige Synagoge Kitzingen



Jüdischer Friedhof Rödelsee © Foto: Günter Hübner





Jüdischer Friedhof Rödelsee © Foto: Günter Hübner



Jüdischer Friedhof in Rödelsee © Foto: Dr. Joachim Hahn





Jüdischer Friedhof Rödelsee © Archiv des Fördervereins ehemalige Synagoge Kitzingen

Mit einschneidenden Veränderungen sah sich Meyer Loeb, der in Rödelsee als Vorsänger, Schächter und Lehrer tätig war, wie auch alle anderen bayerischen Juden durch das Judenedikt von König Max Josef I. konfrontiert. Ihnen wurde darin von dem jungen Königreich zwar erstmals faktisch das Bürgerrecht zugesprochen, doch mussten sie dafür im Gegenzug weitreichende restriktive Maßnahmen - vor allem im Zusammenhang mit dem sogenannten „Matrikelparagrafen“ - in Kauf nehmen. Das Judenedikt zwang die jüdischen Familien zudem, deutsche Familiennamen anzunehmen. Bis zum Inkrafttreten des Judenedikts waren in den jüdischen Familien lediglich Vornamen üblich, die um den Namen des Vaters ergänzt wurden: So nannte sich Meyer Loeb nach seinem Vater Meyer ben Loeb: Meyer, Sohn des Loeb. Nachdem im Untermainkreis das Judenedikt am 5. Dezember 1816 Geltung erlangt hatte, musste Meyer Loeb sich im Folgejahr einen deutschen Familiennamen zulegen. Er

wählte den Namen Kissinger in Erinnerung an seinen früheren Wohnort und den Heimatort seiner beiden (bzw. drei) Frauen. Zwar sahen die amtlichen Bestimmungen an sich vor, dass im Untermainkreis keine Ortsnamen als Familiennamen benutzt werden sollten, doch machten die Behörden vor Ort offenbar eine Ausnahme. Vielleicht spielte eine Rolle, dass Meyer Loeb nicht mehr in Kissingen, sondern in Rödelsee lebte und hier eventuell bereits schon vorher von Bekannten und Freunden als der „Kissinger“ bezeichnet worden ist, da er mit seinen Ehefrauen von Kissingen nach Rödelsee gekommen war. In diesem Falle hätte sich dann – abweichend von den amtlichen Vorgaben – der „Spitzname“ als Familienname durchgesetzt. In der Rödelseer Matrikel-liste von 1817 taucht Meyer Loeb Kissinger allerdings nicht auf, vielleicht weil er als jüdischer Lehrer keine eigene Matrikelstelle brauchte oder weil die Liste nicht mehr vollständig ist und sich sein Name auf dem fehlenden Teil befunden hat.<sup>82</sup> Wahrscheinlicher aber ist, dass Meyer Loeb Kissinger nicht in die Matrikel in Rödelsee aufgenommen wurde, weil er noch immer einen bestehenden Schutzbrief in Kissingen besaß, denn: „Bei Juden-Schullehrern und Vorsingern [...], welche bereits Schutz haben, versteht es sich von selbst, daß“, so die Kreisregierung Würzburg am 12. Mai 1817, „solche nicht da, wo sie gerade itzt angestellt sind, sondern da, wo sie ihren Schutz haben, in die Matrikel aufgenommen werden müssen.“<sup>83</sup> Diese Deutung könnte durch die Aufzeichnungen Sekenbergs, die später immer wieder aktualisiert wurden, gestützt werden, denen zufolge Meyer Loeb noch 1825/26 als Besitzer der Wohnung im Kissinger Judenhof genannt wird, was auch dafürspricht, dass sein Schutzbrief aus Kissingen zu dieser Zeit noch gültig war, obwohl er nicht mehr in der Kurstadt lebte und arbeitete. Spätestens seit 1829 war er mit Sicherheit nicht mehr als Vorsänger und Lehrer in Rödelsee tätig, da dort mit Moses Löwenberg ein neuer Kantor und Religionslehrer eingestellt wurde. Auch das benachbarte Marktstef hatte mit Baruch Forchheimer einen neuen Chasan.<sup>84</sup> Offenbar hatte sich zu diesem Zeitpunkt der 62-jährige Meyer Loeb

<sup>82</sup> In der Rödelseer Matrikelliste fehlen die Matrikelnummern 91 bis 99. Die jüdischen Lehrer oder Vorsänger wurden meist am Ende der Matrikelliste genannt. So könnte sich Meyer Loeb durchaus auf der ursprünglichen Liste befunden haben. Hinweis von Elisabeth Böhrer.

<sup>83</sup> Sta Wü, Reg.v.Ufr. 8648. Auf diese Bestimmung hat mich Cornelia Berger-Dittscheid freundlicherweise aufmerksam gemacht.

<sup>84</sup> Schreiben des Landgerichts Marktstef an die Regierung des Untermainkreises, Kammer des Innern vom 27. Juli 1835 in: Sta Wü, Reg. v. Ufr. 1943/45, Nr. 8603

bereits zur Ruhe gesetzt. 1834 wird er in einer Liste des Gemeindearchivs Rödelsee unter den 27 Juden genannt, die mit ihren Familien am Fuße des Schwanbergs ansässig waren.<sup>85</sup> Er starb dem Sterbeeintrag zufolge am 9. August 1838 an „Abzehrung“ im Alter von 71 Jahren in Rödelsee.<sup>86</sup> Seine Witwe Schoenlein (Schönle/Schanet) überlebte ihn um viereinhalb Jahre: Sie starb am 20. März 1843 mit 60 Jahren an „Lungensucht“.<sup>87</sup>

---

<sup>85</sup> Gemeindearchiv Rödelsee

<sup>86</sup> Diözesanarchiv Würzburg, Amtsbücher aus Pfarreien 4192, Fiche 4, S. 346

<sup>87</sup> Datenbank Genicom: Schönlein Löb Kissinger. In: <https://www.geni.com/people/Schönlein-Löb-Kissinger/6000000021910846730>, 22.12.2019; Diözesanarchiv Würzburg, Amtsbücher aus Pfarreien 4192, Fiche 4, S. 370; Hinweis von Elisabeth Böhrer